

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Der Zeitungsbildern und in allen Staaten erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der komm. Genossenschaftler / Wirtschaftl. Rundschau / Der proletarische Kulturlamp / Für unsere Frauen / Energie

Zeitungspreis monatlich, drei Bände 2,50 M. (Halbmonatlich 1,25 M.) durch die Post bezogen monatlich 2,20 M. (ohne Zustellungsgebühr) Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. B. Dresden-U. / Geschäftsstelle u. Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Postfachkonto: Dresden Nr. 18690. Dresdner Verlagsgesellschaft
Schriftleitung: Dresden-U. Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Mittwochs 16-18 Uhr, Sonnabends 13-14 Uhr

Anzeigenpreis: Die neunmal gefaltete Nonparelletze oder deren Raum 0,35 RM. für Familienanzeigen 0,20 RM. für die Restanzeige anschließend an den dreispaltigen Teil einer Textseite 1,50 RM. Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-U. Güterbahnhofstr. 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Bewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Zeitungspreises

5 Jahrgang

Dresden, Montag den 7. Januar 1929

Nummer 5

Geheime Kriegskonferenz in Warschau

Französische Waffen gegen die Sowjetunion

Die bürgerliche Ostprek-Agentur meldet aus Prag:
Im Zusammenhang mit dem sowjetrussischen Vorkriegsplan an Polen gewinnen gewisse Informationen, die hier an besonderer Stelle eingetroffen sind und ganz neue Details über Rüstungsmaßnahmen und mehr oder weniger geheime militärische Unternehmungen in Polen und Rumänien enthalten, ein erhöhtes Interesse.

Nach diesen Informationen sind in den letzten Wochen wiederum mehrere große französische Waffen- und Munitionstransporte für Polen in Danzig eingetroffen. Der erste Transport dieser Art sei in Danzig am 21. Dezember von den Polen abgenommen worden. Die Waffen und die Munition seien nach Stanislaw und Tarnopol in Ostgalizien, d. h. an die sowjetrussische Grenze, dirigiert worden.

Nach Warschau sei jedoch eine polnische technische Kommission zurückgekehrt, die in Bukarest mit Rumänen einen Vertrag über Kriegsmateriallieferungen der polnischen Etappenwerke an die rumänische Armee abschloß. Wechselseitige Verhandlungen seien zwischen Rumänien und den tschechischen Etappenwerken im Gange, und zwar sei der stellvertretende Chef des rumänischen Generalstabes, General Gorki, zu diesem Zweck persönlich in der Tschechoslowakei gewesen.

Eine rumänische Militärkommission, an deren Spitze der Militärattaché in Paris, Rycha, gestanden hat, habe in der zweiten Dezemberhälfte in Paris über den Verkauf von Kriegswaffen und Maschinen geworben für die rumänische Armee verhandelt. Diese Verhandlungen hätten zum Abschluß eines Lieferungsvertrages geführt und die Kommission habe eines ihrer Mitglieder zur Abnahme des Kriegsmaterials, das mit rumänischen Schiffen nach Konstantinopel befördert werden soll, in Frankreich zurückgelassen.

Mit derselben Bestimmtheit wird hier behauptet, daß auch die Militärität der ukrainischen weißgardistischen Emigranten in Polen erneut stark zugenommen hat. Mitte Januar findet in Warschau ein Kongreß der Weißgardisten-Organisationen ganz Europas statt, mit dem, wie versichert wird, eine Geheimtagung parallel gehen soll. Zwischen gewissen polnischen und französischen Militärkreisen fanden gegenwärtig Verhandlungen über die Verwendung der ukrainischen sowjetfeindlichen Emigranten gegen Rußland statt. Es sei immerhin bezeichnend, daß auch der polnische Außenminister Jazelski vor kurzem den ehemaligen Außenminister der „Ukrainischen Volksrepublik“, Alexander Schulgin, empfangen hat.

Den erwähnten polnischen Militärkreisen soll der Plan vorliegen mit Hilfe der ukrainischen Emigranten Unruhen in der Sowjetunion zu herbeizuführen, in welchem Falle sie ein „Mandat“ seitens der Weltmächte „zur Befriedung der Sowjetunion“ zu erhalten hoffen.

Es würden bereits jetzt aus ukrainischen Emigranten Truppenenteile formiert, und zwar in Kielce, Nowe Miasto und Tarnopol (Ostgalizien). Einer der prominentesten Leiter dieser ukrainischen Formationen sei der ehemalige Offizier der zarischen Armee Sologub. Hinter diesen ukrainischen Formationen ständen vor allem die polnischen Legionäreverbände, vertreten durch Major Pisk. Auch der polnische Korpsgeneral Solntowski soll in diesem Zusammenhang eine aktive Tätigkeit entfalten.

Die obige Meldung, deren Zuverlässigkeit angesichts der gemäß unvorurteillichen bürgerlichen Quelle absolut unbestreitbar ist, entzündet vor der Arbeiterklasse der ganzen Welt die in unmittelbarer Nähe lauende, ungeheure Gefahr, die der Sowjetunion und dem Frieden droht.

In einem Augenblick, wo die Sowjetunion dem faschistischen Polen ein Friedensangebot macht, kommen Tatsachen an den Tag, die mit alarmierender Deutlichkeit zeigen, wie die Imperialisten mit fieberhafter Eile, unter Ausbeutung aller Kräfte, nicht nur ihrer diplomatischen Ränke, sondern auch ihre finanziellen und technischen Möglichkeiten, den Krieg gegen die Sowjetunion vorbereiten.

Beweist schon die schroffe Ablehnung des Friedensvorschlages der Sowjetunion durch die polnische und französische Regierungsorgane, daß die Imperialisten den Krieg wollen. So zeigen die obigen Nachrichten ebenso unüberdeutlich, wie der Krieg konkret, durch Waffen- und Munitionstransporte an der sowjetrussischen Grenze, durch Kriegsbündnisse und Beratungen über die strategischen Aufmarschpläne vorbereitet wird.

Die Sowjetunion soll das Einfallstor bilden für die polnisch-rumänischen Soldatenheere, die mit französischen Waffen und französischer Munition unter der Regie der Entente den Krieg gegen die Sowjetunion eröffnen werden.

Die Dokumente der ukrainischen Weißgardisten, die wir vor kurzem zu veröffentlichen in der Lage waren, gaben bereits einen klaren Einblick in die dunklen Machenschaften der von der Entente geführten europäischen Konterrevolution. Die Mitteilungen der bürgerlichen Ostprek-Agentur, die wir heute unseren Lesern zur Kenntnis bringen, bestätigen nicht nur reiflos

den Inhalt dieser Dokumente. Sie entlarven vollends die führende Rolle der Ententeimperialisten und zeigen, in welcher heimlicher Nähe der Krieg droht.

Die Kriegsmaterialtransporte nach der sowjetrussischen Grenze bedeuten den Beginn der Mobilisierung zum Krieg. Wie die Geschichte aller bisherigen Kriege beweist, ist ein Vorwand zum Losbrechen sehr leicht gefunden. Bei der verstärkten konterrevolutionären Aktion der ukrainischen Weißgardisten ist ein solcher Vorwand jeden Tag zu liefern. Von der Mobilisierung bis zum Kriegsausbruch ist nur ein Schritt!
In diesem Augenblick, wo die Mündungen der Geschütze und Gewehre aus französischen Arsenalen und Fabriken bereits direkt auf die Sowjetunion gerichtet sind, und nur auf den Mo-

ment lauern, wo sie abgefeuert werden, muß jeder Arbeiter erkennen, daß der Krieg gegen die Sowjetunion keine Zukunftsmusik ist, kein leeres Gerede, sondern eine harte, greifbare Wirklichkeit, eine Gefahr, die unabwendbar ist und mit jedem Tage ihrer Verwirklichung näherückt.

Darum genügt es heute nicht mehr, den Willen zur Verteidigung der Sowjetunion, zum Kampf gegen die Kriegsgefahr kundzutun. Es gilt jetzt, in Massen aufzumarschieren gegen die Kriegsverbrecher und durch die Tat zu beweisen, daß die Arbeiterklasse der ganzen Welt entschlossen ist, den Angriffskrieg der Imperialisten gegen die Sowjetunion mit dem Bürgerkrieg gegen die Bourgeoisie und ihre sozialdemokratischen Agenten zu beantworten!

Faschistischer Staatsstreich in Jugoslawien

Diktatur des Königs / Militärkabinett / Auflösung aller Oppositionsparteien

Belgrad, 7. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Staatsstreich in Jugoslawien, die seit dem Attentat auf den kroatischen Bauernführer Raditch immer größeren Umfang angenommen hatte, ist, nachdem alle Versuche einer demokratischen Lösung gescheitert sind, durch den König Alexander durch einen Staatsstreich beendet worden.

Der König hat ein Militärkabinett berufen und in einer Proklamation an das Volk erklärt, daß er selbst die volle Staatsmacht übernehme. Das Belgrader Amtsblatt veröffentlicht den Text eines Gesetzes über die Befugnisse des Königs. Nach dem Gesetz, das aus 21 Artikeln besteht, wird dem König die gesamte Exekutivgewalt übertragen. Das Parlament wird aufgelöst. Alle Bezirke- und Distriktsversammlungen und Ausschüsse sowie alle Gemeinderäte sind ihres Amtes enthoben. Eine weitere Veröffentlichung hebt die Pressefreiheit auf und schließlich verfügt ein drittes Dekret die Auflösung aller Parteien, die auf religiöser oder nationaler Grundlage gebildet wurden. Das betrifft vor allem die Partei der Muselmänner in Bosnien und Herzegowina, aber auch die kroatische Bauernpartei, nach-

dem die kommunistische Partei bereits seit langem unter Ausnahmezustand steht. Alle öffentlichen Kundgebungen und politischen Versammlungen sind verboten, ebenso jede Kritik des neuen Zustandes in der Presse. Die Zensur geht auf die Posten über. Das Belgrader Parlamentsgebäude ist seit Sonntag mittag geschlossen. Das neue Militärkabinett hat bereits am Sonntag vormittag 11 Uhr den Eid geleistet. An der Spitze des Kabinetts steht General Zivkovich, der Kommandeur der Garde. Das Kabinett ist nur dem König persönlich verantwortlich.

Damit ist in Jugoslawien die offene Militärdiktatur proklamiert. Die französische und die reaktionäre jugoslawische Presse begrüßt den Umsturz. Diese Militärdiktatur muß den Brandherd auf dem Balkan vergrößern, sie bedeutet einen ungeheuren Unterdrückungsakt gegen die werktätigen Arbeiter- und Bauernmassen, gegen die nationalen Minderheiten. Die Kriegsgefahr auf dem Balkan wächst. Die Militärdiktatur in Jugoslawien ist ein weiterer Brückenpfeiler der Antisowjetfront der Imperialisten.

Streikausbruch in der Textilindustrie

Die Belegschaft der Firma Friedheim in Chemnitz ist am Sonntagabend dem 5. Januar 1929 geschlossen um höheren Lohn in den Streik getreten.

Die reaktionäre Firma hat sich geweigert, den Zeitlohnarbeitern, die vor der Fällung des Hungerstreiks bereits höheren Lohn hatten, die durch den Streik bedingte fünfprozentige Lohnerhöhung zur Auszahlung zu bringen.

Die Firma hat jede Lohnerhöhung der Arbeiter abgelehnt. Die Belegschaft hat auf die streche Provokation des Unternehmers mit Streik geantwortet. Ein Bruch der Belegschaft der Firma Friedheim! Textilarbeiter und -arbeiterinnen! Eure Löhne sind Hungerlöhne. Eure Löhne sind zum Teil schlechter als die Wohlfahrtsunterstützung der erwerbslosen Textilarbeiter. Hinweg mit dem Schandstreik! Wählt in allen Betrieben Betriebskampfleitungen! Nehmen die Unternehmer eure Forderungen ab, dann treten sofort für die Forderungen der Opposition in den Kampf! Hebt Solidarität mit den streikenden Arbeitern der Firma Friedheim! Heraus zum Kampf!

Wie uns aus dem Chemnitzer Bezirk berichtet wird, herrscht in den Betrieben der Textilindustrie lebhafteste Erbitterung unter den Arbeitern und Arbeiterinnen. In den meisten Betrieben haben die Arbeiter es bisher verstanden, über die geltenden tariflichen Lohnsätze hinaus weitere Zugeständnisse von den Unternehmern zu erzwingen. Nach der Verbindlichkeitsklärung des Streikschlichters, der nur eine fünfprozentige Lohnerhöhung vorzieht, weigern sich jetzt die Unternehmer, die bisher über tariflich gezahlten Beträge fortzuführen, so daß die Durchführung des Streikschlichters für die Textilarbeiter praktisch keine Lohnerhöhung, sondern im Gegenteil, in einigen Fällen Lohnabbau bedeutet. Das ist auch die Ursache, warum die Belegschaft der Firma Friedheim in Chemnitz den Kampf bereits aufgenommen hat.

Es ist damit zu rechnen, daß mit der Durchführung des Streikschlichters auch in den ostfälischen Betrieben die Arbeiterklasse rebellisch wird. Die erste Lohnzahlung nach der

Durchführung des Streikschlichters wird ohne Zweifel auch den ostfälischen Textilarbeitern die Erkenntnis der Notwendigkeit eines gemeinsamen Kampfes um die Durchsetzung ihrer Forderungen beibringen. Ihre Aufgabe ist es jetzt, sich mit der Chemnitzer Kollegenschaft solidarisch zu erklären und die breite geschlossene Kampffront gegen die Textilindustriellen herzustellen.

Heute Beerdigung der Todesopfer von Berlin-D.

Jörgel verbietet die Teilnahme an der Beerdigung

Berlin, 7. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Der in der vergangenen Woche bei den Vorgängen in der Breslauer Straße ums Leben gekommene Maurer Paul Merbig soll heute auf dem Friedhofsfelder Friedhof beerdigt werden. Der sozialdemokratische Polizeipräsident Jörgel hat den Maurern und Zimmerern die bei ihnen übliche Beerdigungsteilnahme verboten. Er droht, im Falle daß die Kameraden hinter dem Leichnam her gehen würden, den Zug auseinanderzusprengen. Aus allen Städten Deutschlands sind Kranzdeputationen erschienen, die die alten Zunftfahnen mitbringen. Im besetzten Gebiet und sogar unter dem Belagerungszustand haben die Kameraden einen Leichenzug begleiten können, aber wo die Polizei unter sozialdemokratischer Leitung steht, ist es verboten. Dabei ist Merbig Mitglied der SPD, des Baugewerksbundes und des Arbeiter-Radsportbundes Solidarität.

Rebellion der Forderarbeiter

Waffentransporte gegen streikende Gummlarbeiter

Neuport, 7. Januar. (Eig. Drahtbericht.)

Auf den brasilianischen Gummlplantagen des Autofabrikanten Henri Ford haben sich erste Zwischenfälle ereignet. Es handelt sich um die Gebiete, die Ford von der brasilianischen Regierung gepachtet hatte, um sich von dem britischen Kautschukmonopol unabhängig zu machen und die gleichsam einen autonomen Staat bilden, in dem Ford die Polizeigewalt ausübt.

Nach Meldungen aus Rio de Janeiro haben jetzt die Ford-Arbeiter wegen schlechter Bezahlung die Arbeit niedergelegt und teilweise die Ford-Polizei nicht gewachsen zeigte. Waffen- und Munitionstransporte sind nach dem Streikgebiet abgegangen, um die Ordnung wiederherzustellen.

Gemeindevahlen am 17. November!

Wie die Leipziger Neuesten Nachrichten melden, ist der Termin für die Gemeindevahlen in Sachsen auf den 17. November 1929 festgelegt worden.

Zwei Geelen — ein Gedanke

Das „linke“ und das rechte SPD-Wehrprogramm

Der etwa einer Woche hat die SPD-Kommission der Öffentlichkeit ihre Richtlinien zur Wehrpolitik übergeben und damit aller Welt kenntlich gemacht, daß die Sozialdemokratische Partei das Aufrüstungs- und Kriegsprogramm der deutschen Bourgeoisie zu unterstützen und durchzuführen bereit ist. Es ist bekannt, daß auch „linke“ SPD-Führer, wie die ostfälische Abgeordnete Toni Sender, an der Ausarbeitung dieses offiziellen sozialdemokratischen Wehrprogramms maßgebend beteiligt waren.

Der Eindruck der Veröffentlichung der Dittmann-Kommission war jedoch in den Kreisen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft so niederschmetternd, daß es die „Linken“ für zweckmäßig hielten, von dem Kommissionsprogramm abzurufen und mit einem eigenen Entwurf an die Öffentlichkeit zu treten, nachdem die Dresdner Volkszeitung als sächsischer Ableger des Vorwärts in schamloser Weise verächtlich über den Entwurf des Vorwärts berichtet, aber keine Gegenliebe bei den SPD-Arbeitern gefunden hatte. Dieser Entwurf wird in der Januarnummer des linkssozialdemokratischen Klassenkampf und in fast allen sächsischen SPD-Zeitungen als Diskussionsbeitrag zur Wehrdebatte publiziert.

Der „linke“ Entwurf beginnt mit einer äußerst radikal klingenden allgemeinen Einleitung. Nicht nur die Abrüstung, sondern auch die Kontrolle aller zu Kriegszwecken geeigneten Produktionsmittel wird gefordert. Da in der kapitalistischen Epoche jeder Krieg den Charakter des herrschenden Imperialismus trage, müsse die Sozialdemokratie jeden Krieg und alle Mittel für die Wehrmacht ablehnen. Aber schon in diesem allgemeinen Teil beginnt die innere Unebereinstimmung zwischen dem zentralistischen und dem parteioffiziellen Wehrprogramm offenbar zu werden.

Nach dem offiziellen Entwurf ist die SPD (angeblich) bereit, den stärksten Druck selbst mit revolutionären Mitteln, gegen die Regierung auszuüben, die es ablehnt, sich einem Schiedsspruch zu unterwerfen und zum Kriege schreitet.

Das „linke“ Wehrprogramm ist darin mit der Dittmann-Kommission ganz einer Meinung. Es ist ausgeschlossen, den stärksten Massenruck, auch in revolutionärer Form, gegen jede deutsche Regierung anzuwenden, die im Falle internationaler Konflikte zum Kriege schreitet und es ablehnt, sich einem Schiedsverfahren zu unterwerfen.

Die „Linken“, wie die rechten Sozialdemokraten, sind sich also in der Forderung des internationalen Schiedsverfahrens einig, beide verdrängen die ideologische und gefährliche Illusion, daß es im Zeitalter des entfalteten Imperialismus möglich sei, Kriege durch Verhandlungen des Völkerbundes und seiner Organe zu verhindern.

Was nützt die allseitige Versicherung, daß man gegen Regierungen, die sich dem Schiedsverfahren nicht unterwerfen, „sofort“ mit revolutionären Mitteln vorgehen will! Was nützt das, wenn man vorher die Arbeiter auf Schiedsverfahren verweist, die mit illusionären Hoffnungen auf die Friedfertigkeit des internationalen Imperialismus betrügt und dadurch hindert, die einzige „Friedensgarantie“ zu stärken, die wirklich vor der Geschichte Bestand hat: die entschlossene revolutionäre Aktion der Arbeiterklasse selbst.

Über der Unterchied zwischen dem Programm der Dittmann-Kommission und den „linken“ Sozialdemokraten verschwindet gänzlich, wenn man die konkreten Tagesforderungen betrachtet, die von dem „Linken“, ebenso wie von der parteioffiziellen Kommission in den Vordergrund gestellt werden. Sie gleichen sich auf ein Haar! Ebenso wie die Dittmann-Kommission fordert das „linke“ Wehrprogramm eine parlamentarische Kontrolle der Reichswehr, eine „Aenderung“ (welche?) des bestehenden Rekrutierungssystems, die Beteiligung des Offiziersbildungsprivilegs, die Wahl von Personalvertretungen durch die Soldaten, die „Demokratisierung“ der Militärjustiz (statt ihrer völligen Aufhebung), das Verbot der Verwendung militärischer Kräfte bei Konflikten zwischen Kapital und Arbeit, die Abschaffung von staatlichen Subventionen an die Rüstungsindustrie, die Beteiligung der Staatsbestimmungen für die Veröffentlichung illegaler Rüstungen. In allen diesen Forderungen ist auch nicht der Schattenschein eines Unterschiedes zwischen den beiden Wehrprogrammen festzustellen.

Immerhin schaltet der „linke“ sozialdemokratische Entwurf zwei Forderungen ein, die in dem offiziellen Programm nicht enthalten waren. Es sind dies:

1. Herabsetzung der Ausgaben für den Wehretat — eine Herabsetzung, keine Streichung! Jedoch ist auch diese

Forderung nichts Neues, denn im vergangenen Jahre hat bereits die sozialdemokratische Reichstagsfraktion den Antrag eingebracht, den Wehretat von 700 auf 500 Millionen — herabzusetzen!

2. „Verbot der Wehrverbände“. Diese Forderung ist ganz besonders „radikal“. Müßt sie doch auf die Unterdrückung des Roten Frontkämpferbundes, und damit der einzigen Wehr- und Kampforganisation der Arbeiterklasse gegen den imperialistischen Krieg und den Faschismus hinaus! Bekanntlich sind die Jügel und Kemele schon drauf und dran, diese „linke“ Forderung restlos zu verwirklichen.

Wenn also der allgemeine Teil des „linken“ sozialdemokratischen Wehrprogramms um einen Farbton radikaler erscheinen will als der Entwurf der Dittmann-Kommission — ohne freilich seine sozialimperialistische Herkunft verbergen zu können — so zeigt das „linke“ Aktionsprogramm zur Wehrfrage die vollständige Übereinstimmung zwischen den beiden Flügeln der Sozialdemokratie. „Linke“ wie rechte Sozialdemokraten vereinigen sich in dem Rufe: „Reform“ der Reichswehr, „Reform“ des Militarismus, „Reform“ der imperialistischen Aufstellungspolitik!

Durch ihr Aktionsprogramm beweist die „linke“ Sozialdemokratie wieder einmal, daß sie in den entscheidenden Fragen des täglichen Kampfes gegen den neudeutschen Militarismus nicht

In Nothelf

doch auch einen Lefer für die Arbeiterstimme werden

Die „linke“ Toni rechtfertigt die SPD-Juderzoll-Politik

Toni Sender ist unseren sozialdemokratischen Arbeitern als eine der radikalsten unter den SPD-Führern bekannt. Jetzt nimmt sie in einem Artikel in der SPD-Presse, betitelt „Neue Wege der Wirtschaftspolitik“, eine Stellung ein, die deutlich zeigt, wie die „Linken“ immer mehr zu den eifrigsten Handlangern des Parteiparlamentes und Stützen seiner Koalitionspolitik werden und auf Grund ihres „linken“ Namens bei der Arbeiterschaft diese für den sozialimperialistischen Kurs der Müller, Wels, Genesing einzunehmen gedenken.

Jeder Arbeiter wird sich nach der Schandtat der SPD-Führer erinnern, die vor einigen Monaten der Erhöhung des Juderzollbeschlusses ihre Zustimmung gaben. Sie erklärten damals selbst im Widerspruch mit bürgerlichen Zeitungen, daß die Juderzollerhöhung mit keiner Preissteigerung für den Jüder verbunden sei, da die Regierung für den Großhandel eine Jüderhöchstpreisgrenze festgesetzt habe. Jollerhöhung — keine Preissteigerung, dieses „Wunder“ wurde den Arbeitern als neueste Errungenschaft sozialdemokratischer Politik und Regierungskunst gepriesen, gleichsam als „neuer Weg zum Sozialismus“. Trotzdem nun die Wirklichkeit mit ihrer tatsächlichen Erhöhung des Juderpreises für die Konsumenten mittlerweile etwas anderes gezeigt hat, macht sich jetzt ausgeredet die „linke“ Toni daran, in dem obigen Artikel die Richtigkeit der sozialdemokratischen Haltung in der Juderzollfrage nochmals „theoretisch“ nachzuweisen. Die radikale Toni geht von der echt reformistischen Auffassung aus, daß es Aufgabe des Proletariats sei — „im eigenen Interesse“ — die deutsche Volkswirtschaft vor Erschütterungen zu bewahren! Demzufolge:

„müßte darum nach neuen Wegen gesucht werden, und es ist charakteristisch, daß nur die sozialistische Welt (?) dies zu zeigen vermochte. Entsprechend dem sozialistischen Agrarprogramm wurde verlangt, daß eine Jollerhöhung lediglich den notwendigen Produktionszweck bezwecke, zugleich aber die Preissteigerungen für den Verbraucher des Inlandes verhindern müßte.“

In der Zustimmung zum Juderzoll und der Festlegung des Jüderhöchstpreises für den Großhandel sieht Toni Sender den

auf der Seite der Arbeitermassen, sondern auf der Seite der Bourgeoisie steht. Denn auch die Bourgeoisie „reformiert“. Sie legt ihr militärisches Sölden und ihre Presse hat denn auch das Reformprogramm der Dittmann-Kommission sehr freundlich kommentiert. Diese Reform, die jetzt auch von den „linken“ Sozialdemokraten gebilligt wird, ist keine antimilitaristische, sondern eine militaristische Reform. Sie will nicht, wie es das Interesse des Proletariats erfordert, das Nachwerkzeug der imperialistischen Bourgeoisie zertrümmern, sondern im Gegenteil es zu erhalten und damit für die Arbeiterklasse gefährlicher machen.

Zwei Geelen — ein Gedanke! Zwei Flügel der Sozialdemokratie — ein Wehrprogramm! Das ist kein Zufall. Die Sozialdemokratie ist eine Partei des Imperialismus, und wenn die „Linken“ mit radikalen Phrasen aufwarten, dann nur zu dem Zwecke, um den imperialistischen Charakter der SPD zu verabschleiern. Die Arbeiter aber lassen sich nicht lange mehr täuschen. Immer mehr erkennen sie, daß der ehrliche revolutionäre Kampf gegen den neudeutschen Militarismus und gegen die Kriegsvorbereitungen der deutschen Bourgeoisie nur unter dem Banner der kommunistischen Partei erfolgreich ausgetragen werden kann.

Nikolai Nikolajewitsch gestorben

Der berühmte russische Massenmörder Nikolai Nikolajewitsch, der Onkel des hingerichteten letzten Zaren, ist am Sonntagabend im Alter von 72 Jahren im Exil gestorben.

12 000 Todesopfer der Grippe in U.S.A.

U.S. Berlin, 7. Januar. Wie aus Washington gemeldet wird, ist nach dem vom Gesundheitskomitee herausgegebenen Bericht die Zahl der Opfer der in den Vereinigten Staaten herrschenden Grippe-Epidemie auf 12 000 gestiegen. Man befürchtet, daß die Zahl der Toten sich bis zum Erlöschen der Epidemie noch beträchtlich erhöhen wird.

„sozialistischen“ Ausweg, um die Jüderindustriellen vor ausländischer Konkurrenz zu schützen und die Verbraucher vor einer Jüderpreissteigerung zu bewahren. Dieser „sozialistische“ Ausweg habe verhindert,

„daß die deutsche Wirtschaft zu Arbeiterentlassungen und immer stärkeren Einschränkungen des Anbaues und der Betriebe getrieben wurde. Die Wirtschaft und insbesondere die Landwirtschaft infolge der ungeheuren Preissteigerungen auf dem Jüdermarkt vor Erschütterungen bewahrt. . . der in Deutschland noch durchaus notwendigen Verbrauchssteigerung des Jüders in den breiten Massen die Wege geebnet wurden und die im Süden und in der Jüderindustrie beschäftigten Arbeiter gehören zu den am schlechtesten entlohnenden in Deutschland. Durch die Herbeiführung stetiger und sicherer Verhältnisse (?) in der Jüderproduktion haben sie nun die notwendigen Voraussetzungen für die Erläuterung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen“ (1).

Kann es eine größere Infamierung und Irreführung der deutschen Arbeiter geben? Die Ausführungen Toni Senders zeigen nicht nur die äußerste Bejournung um den Profit der Jüderkapitalisten, sie führt nicht nur Argumente ins Feld, wie drohende Arbeiterentlassungen, Einschränkung der Betriebe usw., die die Jüderkapitalisten zur Preissteigerung des Jüders und zur Niederdrückung des Lebensniveaus der Arbeiter gebräuchlich, sondern sie wagt sogar zu behaupten, daß die arbeitereinförmige Jollerpolitik der SPD-Führer für die in der Jüderindustrie beschäftigten Arbeiter den Weg zur Erläuterung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen geebnet hat!

Diese ganze Argumentation wird klar, wenn man den Schluß des Artikels liest, der lautet:

„Die neuen Wege, die man betrat, führen zu allem anderen eher als zu einer Bejournung der Interessen von Kapital und Arbeit (?). Wohl hat man der Produktion eine gewisse Sicherheit geschaffen. Wohl hat man einen gewissen Mindestlohn gesichert. Aber zugleich hat man den Produzenten die Möglichkeit genommen (?), aus Preisübersteigerungen einen Extraprofit zu ziehen. Die Zeiten sind vorbei, da der Staat die Nachwächterrolle inne hatte und die Kapitalisten nach Belieben frei wählten und wählten durften. . . Neue Formen beginnen sich, Marxens Voraussetzungen gemäß, im Schoße der alten Gesellschaft zu entwickeln! — diesen neuen Formen zum Durchbruch und zum Siege zu verhelfen, kann nur das Werk der Arbeiterklasse sein.“ (1)

Können sich die „linken“ SPD-Führer noch gründlicher entlarven, als wie es hier Toni Sender gelungen ist? Ihre in dem Artikel gezeigte Ideologie entspricht absolut den Grundauffassungen des gesamten reformistischen Führerstaffels bezüglich der Behauptung des bürgerlichen Staates, der Koalitionspolitik, der sozialimperialistischen Entwicklung Deutschlands. Das, was Toni Sender als „neue Wege“ bezeichnet, ist nur die Tatkraft, daß sich die „linken“ SPD-Führer gerade jetzt in der Zeit der Verschärfung der Klassengegnerschaft immer mehr nicht nur objektiv, sondern subjektiv vor der Arbeiterklasse als die schlimmsten Betrüger derselben entlarven müssen.

Schwerer Eisenbahnunfall

Ein Toter, fünf Schwerverletzte

U.S. London, 7. Januar. Etwa 1 1/2 Kilometer außerhalb von Blackpool ist ein Eisenpitter auf einer Brückenüberführung von einem von Manchester kommenden Zuge niedergelassen worden. Sechs auf der Strecke beschäftigte Arbeiter wurden auf die zehn Meter tiefer gelagerte Bahnanlage hinabgeschleudert und schwer verletzt. Einer von ihnen fiel auf die Schienen und wurde von einem fahrenden Zuge erfaßt. Beide Beine mußten ihm amputiert werden. Ein anderer Arbeiter ist an schweren inneren Verletzungen bereits gestorben, während die übrigen vier schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt sind.

42 Fischer erstoren?

Lotio. Die Verbindung zwischen Kamtschatka und Japan ist infolge starken Sturmes unterbrochen. Sämtliche Hundstapeln empfangen SOS-Rufe. In der Nähe von Alexandro sollen 42 Fischer erstoren aufgefunden worden sein. Die russischen und die japanischen Marinebehörden haben Hilfsmassnahmen für die Schifffahrt getroffen.

Witterungsaussichten für den 8. Januar. Vorbeibank des teils mäßigen, teils heftigen Frostwitters. Östliche bis süd-

700000 Erwerbslose ohne Unterstützung

3 Millionen Erwerbslose / Das sächsische Arbeitsministerium verbietet Angabe der Gesamtzahlen

Dresden, 7. Januar 1929.

Die Zahl der Erwerbslosen schnell von Tag zu Tag sprunghaft in die Höhe. Die amtlichen Ziffern geben jedoch keine wirkliche Uebersicht über den Stand der Erwerbslosigkeit überhaupt. Wie das Arbeitsamt Dresden mitteilt, ist durch eine Verfügung des Arbeitsministeriums sowohl als auch auf Anordnung des Landesarbeitsamtes in den Arbeitsnachweisen unterzagt worden, über die Gesamtzahl der Erwerbslosen zu berichten. Es ist lediglich gestattet, die Zahl der unterstützten Erwerbslosen zu veröffentlichen. Diese neuerliche Verordnung des Ministeriums dient nur dem Zweck, der Öffentlichkeit die grauenhaften Zahlen des Arbeitslosenstands vorzuenthalten. Nach den zuletzt bekanntgegebenen Zahlen ist in Dresden heute mit mehr als 40 000 Erwerbslosen zu rechnen. Davon erhalten etwa 15 000 keinerlei Unterstützung.

In Chemnitz ist innerhalb weniger Wochen die Zahl der Erwerbslosen von 2000 auf 10 000 gestiegen. Ein derartiges rapides Anwachsen in so kurzer Frist ist in Chemnitz noch nie dagewesen.

Amtlich wird mitgeteilt, daß im Bereich des Landesarbeitsamtes Brandenburg, das auch die Stadt Berlin einschließt, in der letzten Berichtswoche die Gesamtzahl der unterstützten Personen auf 235 651 gegenüber 190 835 der Vorwoche betrug. Die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger ist in der Berichtswoche um weitere 24,18 Prozent gestiegen.

Über die Arbeitsmarktlage in der Rheinprovinz berichtet das Landesarbeitsamt Aachen: Am 1. Januar betrug die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger 212 000 gegenüber 161 000 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Der Arbeitsmarkt im Bereich des Arbeitsamtes Niederrhein erfährt auch in den letzten Wochen eine starke Zunahme der Erwerbslosen. Ingesamt wurden 145 761 erwerbslose Personen gezählt, davon 122 235 Männer und 23 526 Frauen. Der Höchststand der winterlichen Arbeitslosigkeit des Vorjahres ist um rund 22 500 Hauptunterstützungsempfänger überschritten.

Amtliche Zahlen über Arbeitslose, die Unterstützung bekommen — in Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosen-

gen nur für Mitte Dezember vor. Nach diesen Angaben hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung in der ersten Hälfte des Monats Dezember von rund 1 030 000 auf 1 300 000, also um 270 000 oder um 26,2 Prozent, zugenommen. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützten ist von 108 000 auf 116 000 gestiegen. Ein Vergleich mit den Arbeitslosenzahlen im Jahre 1927 zeigt das außerordentliche Anwachsen der Arbeitslosen. Am 15. Oktober 1928 waren 683 292 Hauptunterstützungsempfänger, am 15. November 1928 804 049 Hauptunterstützungsempfänger und am 15. Dezember 1928 1 300 000 Hauptunterstützungsempfänger.

Tatsächlich ist die Zahl der Erwerbslosen viel höher, als sie in den amtlichen Zahlen angegeben ist. Gegenwärtig dürfte die Gesamtzahl der Erwerbslosen drei Millionen betragen. Davon sind nicht weniger als 700 000 ohne Unterstützung, fast eine Million Saisonarbeitslose, die nach sechs Wochen ausgesievert werden; die Arbeitslosenunterstützungsempfänger befinden sich infolge der Bedürftigkeitsprüfung und Senkung der Unterstützung in einer unerhörten schweren Lage; auch die Unterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung können mit den paar Mark nicht auskommen — für die SPD aber ist diese ungeheure Not gleichgültig.

Die Erwerbslosen haben durch den Reichstag und den sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister Wiffell keine Änderung ihrer Lage zu erwarten. Sie können sich nur auf ihre eigene Kraft und auf die Solidarität der Kollegen, die noch in den Betrieben stehen, verlassen. Die Erwerbslosen müssen ihre Organisation, die Erwerbslosenausschüsse, ausbauen, zusammenhalten, und durch geschlossenes offenes Auftreten den Kampf für Brot und Arbeit aufnehmen. Der außerparlamentarische Druck muß verstärkt werden, die latenten Ausbeuter mit ihrem Regierungsapparat müssen vor die Kraft des organisierten Arbeitslosenheeres gestellt werden.

Morgen nachmittag hat der Erwerbslosenrat Groß-Dresdens zu einer wichtigen Kundgebung im Reichsbanner aufgerufen. Die Dresdner Erwerbslosen werden diesem Aufruf in Massenfolge leisten und die Kundgebung zu einer eindrucksvollen und wichtigen Demonstration gegen die weitere Bereicherung ge-

Montag
Presse Sa
tern, eine
schlich, als
Kurs des
haupt an
wahren G
und nach
fragen i
Anladra
Naturlich
Kandspol
Die i
Koalition
demokrati
rem Maß
Das ist es
scheinen i
Koalition
sich. S
massen, d
halten de
Der
im Lager
starke Re
zeichnete,
am Tage
in einem
dal und
belondere
flühte un
Covering
u m 50
3 e n r u
bemertie
„Leite
tion s p
Volkszeit
Wort ja
Berien ja
und Rich
geitung h
verichnu
Artikel i
Form ge
worrabie
Volkszeit
Die sozial
Volkszeit
Zwickau,
nich, was
Schutz zu
aber, die
teriel
Parte
jeht wie
für die P
vom We
im Reich
ihren Ve
zialdemo
daß der
Vor te
längerer
Eßen ab
Severing
wägt u
„a u h n
g u e r r
mannes
die Dreun
terten W
Ueberjch
noch be
Das wei
ist, daß
man zu
zum Leg
der Ko
ausgleich
We
Verteidi
Dresden
als wich
demagog
schen Ar
des Se
den auf
distiert
„wohler
in einer
Volkszei
„U
gewi
nicht i
Ler P
Teil n
getrich
Gewoif
ausreic
mader
fall i
Die
formul
dem U
munii
tragbar
Volksze
Rat h
ist, zw
tionell
zu lav
Formu
Unfin
to m

Montag, den 7. Januar 1929

Preisfechter der Koalitionspolitik

Die Dresdner Volkszeitung verteidigt den Severing-Scandal

Es ist bekannt, daß die linke sozialdemokratische Presse Sachsen von Zeit zu Zeit, wenn auch recht schüchtern, eine Lippe riskiert, um ihren Anhängern vorzuläutern, als ob die linken sozialdemokratischen Führer tatsächlich gewillt seien, einen Kampf gegen den verderblichen Kurs des Parteivorstandes und die Koalitionspolitik überhaupt aufzunehmen.

Die Folgen, die in wenigen Wochen die Politik der Koalitionregierung gezeitigt hat, lassen die linken sozialdemokratischen Führer befürchten, daß ihnen in noch stärkerem Maße als bisher die Massen der Arbeiter fortlaufen.

Der Schiedspruch Severings im Ruhrgebiet hat im Lager der sozialdemokratischen Arbeiter bekanntlich eine heftige Rebellion ausgelöst. Die Leipziger Volkszeitung bezog sich auf die Stimmung der Massen Rechnung tragend, am Tage nach der Verkündung des Severing-Schiedspruchs in einem Leitartikel als einen ungeheuren Skandal an und wagte eine schäuderhafte Kritik, bei der sie sich insbesondere auf die Äußerungen der bürgerlichen Presse stützte und die Tatsache feststellte, daß der Schiedspruch Severings in seinen materiellen Auswirkungen um 50 Prozent unter dem Schiedspruch des Zentrumsständlichen Zoettens liegt.

Daß der Duisburger Volksstimme heißt nichts anderes, als daß es in der SPD nicht erlaubt ist, auch nur vorsichtig und schüchtern, wie es die Leipziger Volkszeitung tut, die schwächlichen Resultate der Koalitionspolitik zu kritisieren.

Die Tatsache aber, daß 95 Prozent der betroffenen Arbeiter keinen Pfennig Lohnerhöhung erhalten, daß Severing die Möglichkeit zum Abbau der Affordlöhne eröffnet hat, daß die unerhörte lange Arbeitszeit bleibt und die Unternehmer im Ruhrgebiet von allen diesen Möglichkeiten Gebrauch machen, Lohnabzüge vornehmen, Arbeitszeitverlängerungen durchführen, Betriebe schließen und ungenügend mäßigen, alles dies läßt sich nicht auf die Dauer verheimlichen und deshalb wird auch der Versuch der Dresdner Volkszeitung, für den Schiedspruch Severings eine Lanze zu brechen, ein aussichtsloser Versuch bleiben.

Die Tatsache aber, daß 95 Prozent der betroffenen Arbeiter keinen Pfennig Lohnerhöhung erhalten, daß Severing die Möglichkeit zum Abbau der Affordlöhne eröffnet hat, daß die unerhörte lange Arbeitszeit bleibt und die Unternehmer im Ruhrgebiet von allen diesen Möglichkeiten Gebrauch machen, Lohnabzüge vornehmen, Arbeitszeitverlängerungen durchführen, Betriebe schließen und ungenügend mäßigen, alles dies läßt sich nicht auf die Dauer verheimlichen und deshalb wird auch der Versuch der Dresdner Volkszeitung, für den Schiedspruch Severings eine Lanze zu brechen, ein aussichtsloser Versuch bleiben.

Schweres Hochspannungsunglück

2 Tote, 4 Verletzte

Im Rdn. Beim Aufrichten eines Mastes für eine neue Hochspannungseileitung von Braunweiler nach Dornagen ereignete sich am Freitagabend bei Pulheim ein schweres Unglück. Neben einer bestehenden 10000-Volt-Hochspannungseileitung wurde ein neuer Mast errichtet. Die Arbeit hat erhebliche Schwierigkeiten, da die Baugrube stets mit Grundwasser voll ist.

Leffingaufstalt im Staatlichen Schauspielhaus

Anschließend an den Bericht vom Sonnabend diese Zeiten über das Lustspiel Leffings „Der junge Gelehrte“. Inzwischen sind uns die bürgerlichen Presseäußerungen über den Leffingfeier-Gründungsabend zu Augen gekommen. Herr Wolfgang Schumann, wohlbestallter Mitarbeiter der Volkszeitung, bemerkt sich, besonders erklaut zu erscheinen, und prügelt auf Gotthold Ephraim Leffing im engeren und weiteren, im allgemeinen und besonderen beachtlich gelagt: er gross und in detail mit kritischen Knappeln los.

Die Dresdner Volkszeitung

aber, die sich schon seit jeher durch besonders enge materielle und politische Abhängigkeit vom Parteivorstand ausgezeichnet hat, fühlte sich auch jetzt wieder bewogen, eine Lanze für Severing und damit für die Koalitionspolitik überhaupt zu brechen. Das Blatt vom Wettinerplatz bezog wie auch die übrigen Zeitungen im Reich die Front gegen die Leipziger Kritiker. Um ihren Leiern und vor allen Dingen dem großen Kreis sozialdemokratischer Gewerkschaftsfunktionäre klar zu machen, daß der Schiedspruch ihres Parteigenossen Severing ein Vorteil für die Arbeiter sei, druckte das Blatt einen längeren Aufsatz des Bezirksleiters des DMB, Wolf, in Eisen ab, in dem zum Schluß gesagt wird, daß durch Severings Schiedspruch, mit dem der Ruhrkampf abgezwängt wurde, es den Unternehmern nicht gelungen sei, auch nur ein Drittel ihres gesteckten Zieles zu erreichen.

„Ein unberechtigter Angriff“

nach besonders gegen die Leipziger Volkszeitung Stellung. Das wesentlichste, was in diesem Aufsatz aber gesagt wird, ist, daß die Volkszeitung erklärt: „Ganz gleich aber, wie man zu dem Spruch Severings steht, ihn vom ersten bis zum letzten Buchstaben in Zusammenhang zu bringen mit der Koalitionspolitik im Reich dürfte über das Ziel hinausgeschossen sein.“

Wenn wir von den übrigen Entschuldigungen, die zur Verteidigung des Severing-Scandals in diesem Artikel der Dresdner Volkszeitung gegeben werden, absehen, so bleibt als wichtigstes festzuhalten, daß die Volkszeitung hier den demagogischen Versuch unternimmt, den sozialdemokratischen Arbeitern einzureden, als ob der unerhörte Scandal des Severing-Schiedspruchs nicht von den Rücksichten auf die Koalitionsinteressen des SPD-Parteivorstandes diktiert ist, sondern daß der Schiedspruch Severings das „wohlerwogene Ergebnis und der gerechte Schiedspruch“ in einem für die Arbeiter ungünstigen Kampfe sei. Die Volkszeitung erklärt deshalb weiter:

„Eine Kritik an Genossen in der Öffentlichkeit, die wir gewiß in keiner Beziehung unterbunden sehen möchten, auch nicht unseren Ministergenossen gegenüber, muß in maßvoller Form geübt werden und darf nicht vorzeitig sein, zum Teil nur gestützt aus Auslassungen von Korrespondenten bürgerlicher Blätter. Wenn es erforderlich ist, dann ist es den Genossen innerhalb unserer Parteiorganisation möglich, in ausreichendem Maße von dem Recht der Kritik Gebrauch zu machen, ohne in den Ton gewisser Gegner zu verfallen.“

Dieser letzte Satz klingt ähnlich wie die noch schärfer formulierte Kritik der Volksstimme in Duisburg, die zu dem Artikel der Leipziger Volkszeitung erklärt: „Kommunistische Oppositionsaktionen sind für die Partei nicht tragbar.“ Soweit zu gehen, wagt allerdings die Dresdner Volkszeitung nicht. Daß sie das nicht tut, beweist nur, wie stark sie unter dem Druck der Arbeiter steht und bestrebt ist, zwischen radikalen Bräsen zur Verteidigung der oppositionellen SPD-Arbeiter und ihrer Parteivorstandstreue zu lavieren und deswegen die notwendigen „gewählten“ Formulierungen zu finden bestrebt ist. Es wäre natürlich unnötig, anzuerkennen, daß die Leipziger Volkszeitung in kommunistischer Schärfe kritisiert hätte. Aber der

Brandwunden, während zwei Arbeiter auf der Stelle tot waren. Da sie keinerlei Verbrennungswunden aufwiesen, wird angenommen, daß sie vom Schred getötet wurden.

Schweres Explosionsunglück

Ein Toter, zwei Verletzte

Im Wiesdorf. Am Donnerstag explodierte beim Abladen von Sauerstoffflaschen in einem bisherigen Betriebe plötzlich eine Sauerstoffbombe, wobei ein Arbeiter so schwer verletzt wurde, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein anderer Arbeiter, der hinter dem Getöteten stand, trug erhebliche Bein- und Kopfverletzungen davon, während ein dritter nur geringfügige Armverletzungen erlitt.

Arbeiterleben sind billig

Brandgasausbruch in den Fürstensteiner Gruben

Waldenburg. Im Tiefbauschacht der Fürstensteiner Gruben wurden zehn Bergleute von ausbrechenden Brandgasen überfallen und betäubt. Der Unfall wurde dadurch hervorgerufen, daß man Wettermessungen vornahm, um festzustellen, ob der im November vorigen Jahres in derselben Strecke ausgebrochene Brand als erledigt angesehen werden könne. Bei dem zu diesem Zweck vorgenommenen Durchbruch des damals errichteten Abdamms brachen Gase hervor, von denen die Bergleute betäubt wurden. Die sofort eingeleitete Rettungsaktion sollte bei allen erfolgreichen Wiederbelebungsversuchen an, und fünf Mann konnten in ihre Wohnungen gebracht werden, während bei weiteren fünf Bergleuten die Bergrettungsleistungen so schwer waren, daß sie ins Krankenhaus transportiert werden mußten. Doch besteht auch bei ihnen keine Lebensgefahr mehr. So leichtfertig spielt man mit dem Leben der Kumpels!

Tödtlich verunglückt

Milau. Am Donnerstag vormittag war in der Büchsenfabrik der Großhandelsfirma Franz Rudolf Unger aus Schönheide im Bezirk die Maschine zu steuern und in Gang zu bringen. Beim Herausfahren auf den Führerstand rutschte er aus und fiel mit dem Kopfe auf Walzenteile. Er erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Zwei Kinder verbrannt

Malsb. In der Nähe von Küsterbrunn brannte am Freitag das Haus eines Tagelöhners nieder, während der Besitzer und dessen Frau auf Arbeit waren. In den Flammen kamen ein einjähriger Knabe und ein wenige Monate altes Kind um. Der Brand ist wahrscheinlich auf das Spielen der Kinder mit Streichhölzchen zurückzuführen.

Die Kältewelle über Frankreich

6 Todesopfer durch Erfrieren

Paris. Das kalte Wetter hat auch in der letzten Nacht in ganz Frankreich angehalten. Aus den verschiedensten Gegenden werden reichliche Schneefälle gemeldet. In der Provinz ist die Temperatur bis auf 22 Grad unter Null gesunken, während in Paris nur etwa 3 bis 4 Grad Kälte verzeichnet wurden. Die Zeitungen berichten über 6 Todesfälle durch Erfrieren.

18 Arbeiter ertrunken

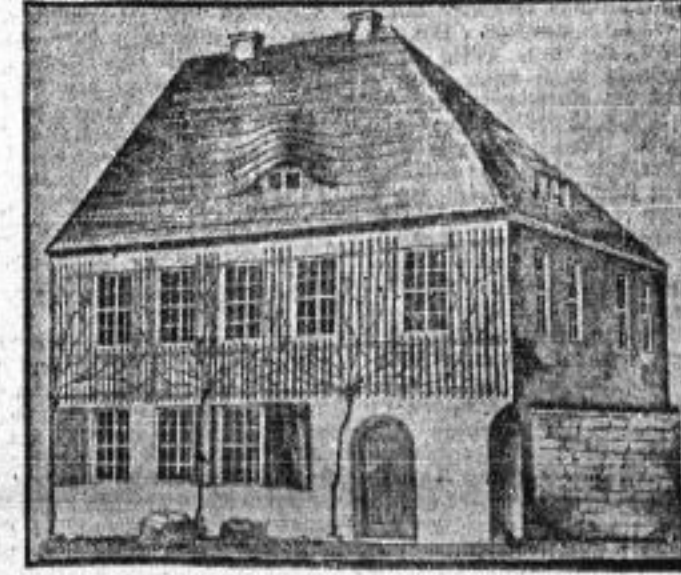
Wülffel. Am Donnerstagabend rückte auf der Straße von Comblain im Bezirk Vülffel ein Kraftfahrzeug, mit dem 18 Arbeiter aus den Steinbrüchen bei Antonsnes nach Hause fuhren, in die reißende Durche. Der Wagen mit sämtlichen Insassen verschwand in den Fluten. Sämtliche Arbeiter fanden den Tod.

Menschen, der aus den Büchern, nicht aus dem Leben zu lernen gelernt ist. Ein vollendetes Bild... kapitalistischen Wirtschaftsbetriebes.

In der Aufführung überraschte Martin Hellberg. Den Willkenden freilich nicht. Schon lange vermehrte man diese regame junge Kraft in einer größeren Aufgabe. Er löste sie nun mit außerordentlicher geistiger und körperlicher Beweglichkeit. Unter der Monarchie (das vom Reichsammergericht in Weimar bis zum Lorenzenhof in Leipzig mögliche Requirat) bewegte sich ein Menschlein von unglücklicher intellektueller Borniertheit, Schruppenhaftigkeit und Eitelkeit, stützend von Eigenlob und alten Scharteln. Hellberg gab eine vollwertige Leistung, die ihn hoffentlich in die Front der intensiveren Beschäftigten einreicht. Jenseit Schaller, Kleinowegg, Hofmann, Schröder und Ungard Willers waren alle bester und mit persönlicher Freude bewegt auf dem Posten. Klefa u hatte sich in seine Jugend zurückverkehrt und im Verein mit dem Bühnenbildner machte eine moderturbige Bühnenstudie hinkommen lassen, die die Freude jedes Kamulus bedeutete. Für die musikalischen Zwischenstücke hätte man sich ein kräftigeres humoristisches Holzbläserquintett wünschen mögen, während die gedämpfte Musik hinter der Szene in „Philotes“ stimmungsvoll charakterisierte.

In Leipzig wird zum 200. Geburtstag von Leffing im Alten Theater „Der junge Gelehrte“ ebenfalls aufgeführt. Die Uraufführung in Leipzig fand unter der Leitung der Reuberin im Jahre 1798 statt.

Der Bürgermeister der Stadt Ramenz erteilte Kurt Striegler den Auftrag, für die Leffingfeier einen Festkommus zu komponieren. Das Werk ist für Männerchor und Orchester komponiert.



Das Haus in der lücklichen Stadt Ramenz, in dem Gotthold Ephraim Leffing am 22. Januar 1729 zur Welt kam. Das Haus ist nach einem alten Stich wiedergegeben, denn es brannte 1842 ab. Heute gibt nur eine Bleitafel Kunde von der Stelle, an der das Wohnhaus des Dichters von Ramenz stand, der sich nie damit abgefunden hat, daß sein Sohn unter die freien Schriftsteller gegangen war. (!)

Afford!

Von Fritz Grö

Feiner Staub und schwebende Gase verleben uns den Atem. Glühende Hitze treibt den Schweiß aus den Poren. Im nebeligen Dunst, der die Dampfröhren der hohen Gießerei hallen ver- schwimmen läßt, rollt schwarz, fast lautlos der Dampfstrom hin und her.

Aus großen „Blasen“ riesigen Esentübeln, sprudelt das flüssige Eisen in die Sandformen am Boden. Dampf und gequält klingen die Stimmen der Menschen, tauchend vor An- strengung. — Afford! Afford!

Blaue Flammen und Flämmchen schweben seitlich aus un- förmigen Gichtkisten; überhitzte Luft, die von dem flüssigen Eisen peitscht durch die Lüftung heraufgepumpt wird.

Von fernher das dumpfe Brausen der Gebläse an den Deisen. Gebläse hupfen hin und her, gehen durch brutale Schreie der beiden Meister. Ihre Kinderhände halten den schwe- ren Krammstock umklammert, eine Eisenklinge mit angeschlif- fenen vierseitigen Blatt, das zum Zurückhalten der Schlade dient. Immer und immer wieder gleitet der Kran heran, immer und immer wieder werden gewaltige Mengen flüssigen Eisens in die Formen geleert — Afford! Afford!

Dunkelrot leuchtet das brodelnde Eisen in der Pfanne durch die schwimmende Schladenschicht. Eine Hand voll Stresand wird hineingeworfen, bildet rings um den Ausguss eine schwarze Kruste, die gemeinsam mit dem Krammstock verhindert, daß Schlade mit in die Form fließt.

Allmählich wird es ruhiger in der großen Halle. Die meisten Formen sind gefüllt. Gelblichweiße Rauchschwaden ringeln sich von den Trichtern hoch. In den Räumen tritt der süßliche Goldrauch der Schwefeldämpfe. Die Junge lächelt deutlich den sturzbegierigen Gießern.

Hier und da das Jischen verdampfenden Wassers, das auf freigelegte Naben riesiger Räder gegossen wird, um Spannungen der Speichen und „Lungen“ der Räder zu verhindern.

Und zum letztenmal heute gleitet der Kran heran und hält über der riesigen Form eines Maschinenbotts. Ein Ruf des Meisters. Hilfsarbeiter und Bedienung kommen gehobelt Afford! Afford!

In großem Bogen fliehet der umdicke Strahl glühenden Eisens in den Trichter der Form. Schmelzweiß gleißt das über- heiße Metall, zuckelnde Strahlen überprühen die Gießerei, die mit zusammenschließenden Zähnen und verlässlichen Augen das Räder drehen. Klatschschall, durchschmückte Henden leben fest am Körper, nahe Haare hängen wie ins Gesicht. Alle Rüsteln und gepannt bis zum Zerreißen. — Afford! Afford!

„Luft geben!“ brüllt der Meister. Schnell fahren die Kramm- stöcke, deren Blätter jetzt weißglühend sind, an die Luftlöcher. Hohles Brausen, dumpfer Knall. Deuten: lange blaue Stich- flammen fliehen in den Raum.

In der Form steigt brodelnd das Eisen. Da — ein aufgellendes Geräusch aus einem Luftloch seit- wärts! Bergedens springt der Lehrjunge hinaus, hält wieder und wieder den glühenden Krammstock an die schwarze Öff- nung! Keine Flamme!

Und in der Form steigt brodelnd das Eisen. „Vorwärts! Vorwärts! Somit gibt es Ausguss!“ schreit irgendwer. Und „Afford! Afford!“ hämmern fiebernd die Pulse und Hirne.

Und das Eisen steigt und steigt.

Bevor der Kleine noch einmal den schweren Stod heben kann — ertönt er, der Schrei, der grauenvolle Schrei, der mich noch jetzt oh nachts im Traum höhelfahren läßt, der Schrei — schmerz als alles, was ich in den Jahren des Massenmordens drängen hören durfte!

Immer noch sehe ich den dünnen Eisenstrahl dunkelrot aus dem Formtrichter hervorfließen... mitten auf die kleine Brust... immer noch sehe ich ein blaßes Gesicht sich krammig verzerren... immer noch rieche ich das verbrannte Fleisch, höre ich den Schrei, dünn, piepzig, nadelspitzig... und doch gellend, daß es aus allen Öffnungen über den Rufen rieselte.

Afford! Afford! Profitier! Menschen sind Sklaven. Immer noch Sklaven. — Wie lange noch? Wann werden wir frei? Endlich frei? Wann macht endlich der letzte von uns auf, Profiteur?!

Eine überfüllte Rundgebung

Die Dresdner Arbeiter nehmen von den Ruhrkämpfern Abschied. Viele hundert Dresdner Arbeiter und Arbeiterinnen füllten am Freitag die Annenstraße bis zum letzten Pfah. Es galt ja, Abschied zu nehmen von unseren Ruhrkämpfern, die hier im gleichen Saale vor Wochen von der Internationalen Arbeiter- liga feierlich empfangen wurden. Nichts mehr von der Würdig- keit und Fremdeheit des ersten Abends. Eingereicht, dazu gehörig, bewußt, sitzen sie unter ihren großen Arbeitsschultern und -brü- dern, und als Gruß und Abschied singen sie mit ihren jungen Stimmen hell und kräftig unser Arbeiterlied: Brüder zur Sonne, zur Freiheit! Und ihre kleinen, bewußteren Kameraden; die roten Trommler vom IAB, geben ihnen Grüße mit in die Heimat und singen und spielen für sie. Sie zeigen den Wunsch,

Die Cottauer Bärenschlacht vor Gericht

Anfang Oktober v. J. gastierte in Cottbus der Wandervirtus Waine. Während der Aufführung an einem Abend hatte ein großer Braubär (ein Tier im Werte von 2000 Mark) den mit der Vorführung betrauten Artisten angefallen und ihm erhebliche Verwundungen zugefügt. Dem war es dem wütenden Bär ge- lungen, aus dem Käfig zu entfliehen, wobei eine Zirkus- angestellte durch Bismund verwundet wurde. Von den Be- amten des alarmierten Uebervollkommandos wurde Meister Bey auf das lebhafteste beschossen und schließlich mit einer Art er- schlagen. Gegen den Besitzer des Wandervirtus Waine, Wolf Müller, und gegen den damaligen Vorführer waren Strafbefehle wegen fahrlässiger Körperverletzung über je 200 Mark erlassen worden. Der Vorführer hatte dagegen Einspruch erhoben und Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt. Deshalb mußte sich jetzt nachträglich noch das Amtsgericht Dresden mit dieser An- gelegenheit befassen. Den Vorsitz führte Amtsgerichtsrat Dr. Höfer.

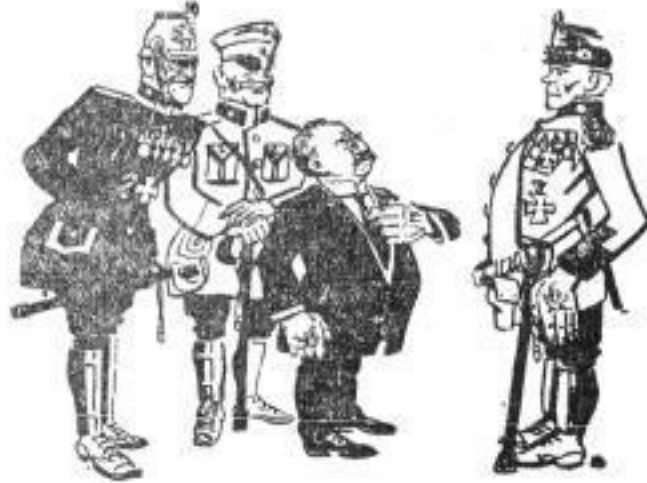
Der Angeklagte, der 1907 zu Breslau geborene Artist Georg Bartz, gab an, es wäre keine Aufgabe gewesen als Dompteur, den Eis- und Braubären vorzuführen. Zu diesem Zwecke hätten jeweils der Raubtierwagen an den Käfig herangefahren und ent- sprechende Sicherungen vorgenommen werden müssen. An der einen Stelle — der Wagen ist nicht richtig und gleichmäßig herangebracht gewesen — habe sich eine kleine Rinde befunden. Er will den Zirkusbesitzer auch darauf aufmerksam gemacht haben. Sofort als er den Versuch des Wagens gestimmt hätte, sich der Braubär auf ihn gestürzt, zunächst in die Beine, dann in den linken Oberarm und Hinterkopf gebissen. Ob der Arm ab- genommen werden müsse, lasse sich jetzt noch nicht sagen. Die Kranenhausbehandlung dauere bei ihm nämlich noch fort. Waz- zard sei der Braubär damals so wütend gewesen, sei ihm unerträglich. Er bestreite, das Tier zuvor mit einer Eisenklinge geschlagen zu haben, weil es dem Künstler immer das Futter weggestohlen sei. Nachdem man ihn aus dem Bärenkäfig herausgehoben, sei der Braubär wütend gegen das Gitter gesprungen, habe die kleine Rinde entdeckt und mit seiner Schnauze die Klappe

„Die grüne Polizei ist ja so unparteiisch“

(Arbeiterkorrespondenz)

Das war noch im Jahre 1928, und zwar am 7. Oktober. Seitdem sind fast 4 Monate vergangen. So lange braucht die „grüne Polizei“, um zu ermitteln, d. h. auf gut deutsch: etwas mit negativem Endergebnis... Am 7. Oktober versammelten sich die Arbeiter in der Wachtelshäule auf der Hechtstraße nahmen die nicht allzu oft vorhandene Gelegenheit, den Zug der Teutonen zu beschlagen. Es war nicht allzuweit zu sehen. Die Arbeiter mußten, wie man so sagt, die Augen in die Hand nehmen, um etwas Vernünftiges zu erblicken. Und so marschierte das Stahl- heimlein in mitten der Arbeiter. Darob wurden die Stahlhelmen nervös, gingen an zu provozieren, ein Stahlhel- mann schlug mit der Faust sogar aus dem Glied heraus und traf den Arbeiter G. Der blieb kühl und beherrschte, forderte nur von dem Polizeihauptwachmeister Weißbach Namensfeststellung des Kaufbills. Darauf äußerte sich der unparteiische Polizei- hauptwachmeister: „Gehen Sie doch nicht so nahe ran, dann wird das nicht passieren!“ Also „Erziehungsmassnahmen“, statt Dienstverletzung. G. forderte die Dienstnummer des Beamten. Der verweigerte sie. Statt dessen wurde G. auf die Polizeiwache gebracht. Dort erfuhr er den Namen des Polizeihauptwach- meisters aus dem 15. Bezirk. Eine Woche später erfolgte Be- schwerde G.s beim Polizeipräsidenten unter Angabe von 3 Zeugen des Vorfalls. Auf diese Beschwerde G.s vom 14. Oktober ließ sich das Polizeipräsidentium noch nochmaliger Mahnung tatsächlich herbei, zu antworten. Am 1. Dezember 1928 nämlich. Das waren geschlagene 6 Wochen später. So lange hatte die... Er- zierung gedauert. Und sie forderte folgendes Ergebnis zutage:

„Auf die Beschwerde vom 14. Oktober 1928 wird Ihnen mitgeteilt, daß das Polizeipräsidentium nach Untersuchung der Angelegenheit keinen Anlaß hat finden können, gegen den



den russischen Bauer, unter der Knute des Jaren, sein Erwaehen, seine Befreiung, seine primitiven Arbeitsmethoden. Und dann fangen sie das Lob der Maschinen, die Ruhsand braucht, um groß und stark zu werden. Da rollen die Räder der Traktoren, surren die Propeller des Fliegerliedes; und als am Schluß die Tragflächen ihrer Maschinen zum Ruf werden: Es lebe die JAH! — da braut begeisterte Zustimmung auf. — Genosse Strzelowiez zeigt dann in seinen Gedichten die „Segnungen“ der demokrati- schen Republik, die Verlogenheit bürgerlicher Wohltätigkeit und christlichen Weihnachtssummele, und mit zündenden Worten ruft er auf zur Selbsthilfe, zur Klassenolidarität. Der stürmische Beifall, der dem alten Genossen gefolgt wird, überträgt sich dann auf unsere Jugend: die roten Katenen, die mit ihren Dar- bietungen den Abend beschließen. Mit ihrem prächtigen Jung- arbeiterlied beginnen und schließen sie den Kreis ihres Pro- gramms. Dazwischen: die lustigen Bilder der Welterschöpfung und die plänyende, einhämmernde Werbnummer für die Junge Garde. Nach den Schlussworten des Genossen Schumann bewies die JAH wiederum ihre praktische Solidariät: an mehrere hun- dert bedürftige Arbeiterfamilien wurden Lebensmittelpakete verteilt.

Die Ruhrkinder fahren morgen um 7.30 Uhr vom Haupt- bahnhof in ihre Heimat ab.

Starkes Anwachsen der Zahl der erwerbsunfähigen Kranken

Von 7000 auf 10 000 gestiegen

Wie wir auf unsere Anfrage bei der Allgemeinen Orts- krankenkasse Dresden erfahren, ist es ihr unangenehm, die genaue Zahl der in Dresden an Grippe Erkrankten anzugeben, es könne nur gesagt werden, daß in allerletzter Zeit die Zahl der erwerbs- unfähigen Kranken von 7000 auf ca. 10 000 (!) gestiegen sei.

Es mußt mehr als eigenartig an, daß die entsprechenden Behörden nicht in der Lage sein sollten, die Zahl der an Grippe Erkrankten festzustellen. Immerhin läßt sich auch die enorme Steigerung der erwerbsunfähigen geschriebenen Kranken allerlei Schlüsse zu.

reip, das Ausschreit hochgehoben und auf diese Weise hindurch- schlüpfen können. Im Zirkus habe inwischen die größte Auf- regung geherrscht. Der Zirkusdirektor vertrat in diesen Augen- blick die Meinung, daß es besser sei, es gehe eine Person im Zwinger drauf, als wenn der Bär unter die Zuschauer gerate. Als das Tier durchgeschlüpft war, hätte es ihn den Anknäp- pen, gefolgt. Im Stallgange lag eine Zirkusangestellte Martha Schmitzer, die auch als Kunstreiterin bezeichnet werde, über ein Bündel Heu gestolpert und zu Falle gekommen. Der Bär habe sich dann auf das Mädchen gestürzt und selbiges im Rücken, an der linken Schulter und am Kopfe erheblich durch Bisse verletzt. Auch die Schmitzer befindet sich noch in Krankenhausbehandlung.

Nach der Vernehmung des Angeklagten wurde Oberkriminal- kommissar Kühne gehört, der die polizeilichen Erörterungen vor- genommen. Dieserzeuge befand, daß Bartz den Raubtier- wagen nicht früher hätte öffnen dürfen, bevor jene Rinde, die er selbst bemerkt, erhaltungsgemäß geschlossen war. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte Aufrechterhaltung des Straf- befehls. Das Urteil lautete indessen wegen fahrlässiger Körper- verletzung auf 50 Mark Geldstrafe. Während kam in Betracht, daß Bartz durch die Unvorsichtigkeit selbst sehr schwer geschädigt worden ist und daß er als Artist nicht ein hohes Einkommen habe, mißbilligt die Geldstrafe weit mehr, als der Zirkus- direktor. Andererseits liege aber eine grobe Fahrlässigkeit vor.

Auch einmal von der Polizei schnell gefast

In der Nacht zum 4. Januar wurde in die Kontortäume einer Firma auf der Tharandter Straße eingedrungen. Dem Täter hielen Scherbs in Höhe von 1000 Mark in die Hände. Bereits am folgenden Morgen gelang es einem Kriminalbeam- ten den Täter, einen 24jährigen Handlungsgehilfen, in einer Gastwirtschaft zu ermitteln und festzunehmen. Ihm wurden die Geldes und Einbruchswerkzeuge abgenommen. Fabelhafte und ungewohnte Schnelligkeit, die man sonst nur in Filmen sieht.

Polizeihauptwachmeister Weißbach etwas im Sinne der Be- schwerde zu verhängen.

Das Polizeipräsidentium: J. B. ges.: Dr. Hofenbauer.

Darauf legte G. erneut Beschwerde ein und forderte Gegen- überstellung der Beteiligten und der Zeugen, ein Umstand, der durchaus für die Richtigkeit des Empfindens von G. und für die absolute Richtigkeit seiner Angaben spricht. Und auf diese in seiner Beschwerde enthaltenen Forderungen erhielt er fol- gende Antwort:

„Auf die anderweite Eingabe vom 8. dieses Monats wird Ihnen mitgeteilt, daß das Polizeipräsidentium nicht beabsichtigt, in der fraglichen Angelegenheit auf ein Gehör der von Ihnen benannten Zeugen zuzufommen.

Selbst wenn (!) sich die Angelegenheit so zugetragen ha- den sollte (!), wie Sie behaupten (!), wäre dem Polizeihaupt- wachmeister Weißbach unter den besondern Verhältnissen am fraglichen Tage vor der Wachtelshäule ein Vorwurf we- gen seines angeblichen (!) Verhaltens Ihnen gegenüber nicht zu machen.

Polizeipräsidentium. ges.: Kühn.

Schwungvoll ist der Name des ehemals „sozialistischen“ Ober- prätorianers hingepflicht, damit das Dokument gegen einen Arbeiter nur ja seine Richtigkeit und „Wichtigkeit“ betont, weil es sich um eine Kontroverle zwischen einem Stahlhelmann und einem Arbeiter handelt, in der der Beamte offenbar seiner Pflicht der Namensfeststellung nicht nachkam, wird unbedenklich Partei gegen den Arbeiter ergriffen. Obwohl der Arbeiter von sich aus Zeugen namhaft macht und ihre Vernehmung beantragt, lehnt man diese Vernehmung ab, um ungestraft einen diffamie- renden, lägeunterstellenden Ton gegen den Arbeiter anschlagen zu können. Man beachte den insamen Klang in den durch (!) Ausdrücken von uns gekennzeichneten Worten und ihre demo- gogische gruppierte Steigerung (Selbst wenn... so zugetragen haben sollte, wie Sie behaupten). Und nun kommt der Clou vom Jange! Nachdem man dem Arbeiter Lügen indirekt unter- stellt hat, sagt man: Aber selbst, wenn du die Wahrheit sprichst, Der Wachmeister hat recht. Du bist Prolet. Mag dich der Stahlhelmer getroffen in die Freie schlagen. Du hast als Prolet keinen Anspruch auf den Schutz der grünen Polizei; denn sie ist streng unparteiisch — für den feiten Bourgeois da. Punktum, Streuland, Kühn. — Kühn ist freilich, aber doch nicht allzu kühn. Denn im schließenden Bereich des Humintwappels ist gut regieren (sofern er sich nicht einmal verirrt und die Lügen ober- erten Geigen auf die Pfoten haut). Aber die Arbeiterklasse erlebt die Stunde, in der sie der unparteiischen Rolle gedenkt, die Kühn und seine Prätorianer spielen. Deshalb, Herr Po- lizeipräsident:

Prolet Neujahr drum! Nur nicht geschont, Solang Sie sich noch fühlen — Denn: einmal wird die rote Front Dir doch zum Tanz aufspielen.“

Gohlis für die Eingemeindung

Wie der Dresdner Anzeiger berichtet, ergab die Ab- stimmung, die am Sonntag in Gohlis über die Frage der Eingemeindung nach Dresden stattfand, eine Mehr- heit für den Anschluß. Von 533 Stimmberechtigten gingen 341 an die Urne. Von diesen stimmten 258 gegen die Ein- verleibung, 78 dafür, 7 Stimmen waren ungültig. Da die Abstimmung im Gegensatz zu der in Hosterwitz nach § 132 der Gemeindeordnung stattfand, brauchten nur die Gegner der Eingemeindung ihre Stimme abzugeben; d. h. es mußten sich mindestens 267 Stimmberechtigte gegen den Anschluß aussprechen, um diesen zu verhindern. Groß- Dresden wird sich also — nach Zustimmung der beiden städtischen Kollegien und der in Frage kommenden Be- hörden — um den Stadtteil Dresden-Gohlis erweitern.

Der betrügerische Autofahrer wieder aufgetaucht

Am 2. Januar wurde ein Kraftwagenfahrer von einem unbekanntem Fahrgast um das Fohrspeid und 30 Mark Darlehen betrogen. Das als Pfand zurückgelassene, angeblich überne A- parateneu und ein Paket sind völlig wertlos. Das Paket ent- hielt nur einen gebrauchten Fußabtreter. Es wird angenommen, daß der Betrüger Graf aus Berlin, vor dem wiederholt gewarnt wurde als Täter in Frage kommt Graf treibt sich seit Früh- jahr v. J. als Betrüger in fast allen größeren Städten Deutsch- lands umher. Vor einigen Tagen trat er in Leipzig auf, wo er einen Kraftwagenfahrer um 40 Mark prellte. In dem zurück- gelassenen Karton befanden sich gleichfalls Fußabtreter, die er wahrscheinlich vorher gestohlen hatte. Erfahrungsreich reist Graf nach Verübung eines Betruges vom Tatort ab und gibt an anderen Orten Gasrollen. Im Mai v. J. konnte ihn die Kriminalpolizei in Bochum festnehmen. Es gelang ihm aber, aus dem dortigen Krankenhaus, wo er vorübergehend unter- gebracht war, zu flüchten. Kraftfahrerkennzeichen und -besitzer werden nochmals vor Graf gewarnt.

Halluzinationen

Eindreher „Jah“ ein 40jähriger Mann an der Ecke Habsburger-/Tharandter Straße in einem Grundstück, suchte sie zu verschleichen und zertrümmerte in seiner Erregung die Scheiben der Haustür, dabei zerschchnitt er sich die Schlag- ader, sah plötzlich, daß er nur eingebildete Eindreher ge- sehen hatte, und wurde zu einem Arzt gebracht.

Im alten Annaberger Silbermühlen-Stollen

Annaberg. Es wird berichtet über einen sachmännlichen Be- such des sich unter der Stadt hinziehenden, verlassenen Silber- mühlenstollens. Der Silbermühlentollen, der bereits lange vor dem Jahre 1600 bestanden haben mag und dessen Entstehungs- geschichte unbekannt ist, stellt, keinem Bau nach zu urteilen, ein regelrechtes Ausbeutewerk dar, das der Förderung von Silber und Kobalt diene.

Drei bergkundige Leute hatten einen Erkundungsgang seit langem planmäßig vorbereitet und die nötigen Vorkundungs- regeln getroffen. Sie bestanden u. a.: Der Stollen verengte sich mehr und mehr, und bildete zuletzt eine schmale, stellenweise 8-10 Meter hohe Schlucht. Unwillkürlich blieben wir stehen beim Anblick dieser gewaltigen, von Menschenhand geschaffenen Felsbildungen. Was für maßlose Arbeit war hier ohne Bohr- maschine in Handarbeit mit Schlägel und Eisen geleistet worden! Ueberall lagen die herausgearbeiteten Felsstücke, das „Gezäh“, am Boden, vermischt mit erhaltigem Gestein, das man bei der Schnelligkeit des damals ausgeübten Raubbaues nicht mit her- ausbefördert hatte. Was aber unser Hauptaugenmerk erregte, war die überragende Tatsache, daß nach viele u. a. h a e b g u t e Silbermassen an den Wänden in Gestalt vieler verästelter Äder festgeleitet werden konnten... Wie gebannt waren wir. Was uns alles hier unten im Schein unseres „Geleuchts“ ent- gegenkam und -funktete, war nicht nur Quarz und Be- bleibende, sondern wirkliches Silber, dessen noch vorhandene Menge wir nicht zu ermessen in der Lage waren. Jeder von uns sah im Geiste hier unsere Ahnherren bei der Arbeit als wackere Bergmänner. Wir konnten hier unten in der Tiefe, abgedrückt von der Außenwelt, Ruhe der Bewunderung für die achtung- gebietenden Werke der Steiger und Häuer nicht unterdrücken. Ja — in Annaberg soll wieder gefördert, d. h. sollen Proleten ausgebeutet werden! Das ist das Ziel — der Bewunderer dieses Stollens.

Die Werftarbeiter um die Frucht des Kampfes betrogen

Wissells Dolchstoß nach 14 Wochen Streik!

Der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister Wissell hat am 2. Januar den von seinem Schlichter Grabein gefällten Schiedspruch für die Seeschiffwerften verbindlich erklärt. Dieser Schiedspruch ist so schändlich, daß ihn die Werftarbeiter, nachdem sie schon ein Vierteljahr im Streik standen, mit überwältigender Mehrheit (mit mehr als 90 Prozent) abgelehnt haben. Der Sieg der Arbeiter hing von der Fortsetzung des Kampfes auf relativ kurze Zeit ab, denn die Unternehmer, die ihre Verluste schon auf 12 Millionen beziffern, waren bereits müde und wären in kurzem zum Nachgeben gezwungen gewesen. Durch die Verbindlichkeitsklärung Wissells sind nun die Werftarbeiter um die Früchte ihres Kampfes betrogen worden, den sie mit bewundernswürdiger Kampfmühe und mit heldenhaftem Opfermut 14 Wochen lang geführt haben, nachdem sie mit ihren Familien drei Monate lang gehungert und gedarrt haben!

Als den Unternehmern das Wasser an den Hals flog, mobilisierten sie die Koalitionsregierung. In einer Kabinettsitzung wurde die Abwägung des Kampfes durch die Verbindlichkeitsklärung beschlossen. Im Interesse der sozialdemokratischen Koalitionspolitik lehnen die DMB-Führer darauf alles ein, um die Fortsetzung des Kampfes gegen die Verbindlichkeitsklärung zu verhindern.

Braucht sich nun die Arbeiterklasse entmutigen zu lassen, weil dieser 3 Monate lange Kampf erfolglos bleibt? Keineswegs! Auch die Werftarbeiter sind nicht besieg, sondern nur durch die SPD-Führer verraten. Der Erfolg stand in greifbarer Nähe! Die Kapitalisten und SPD-Führer erfordern im Verkauf des Kampfes verschiedene Mißerfolge. Es ist nicht nötig, den Einfluß der SPD-Führer noch mehr zurückzudrängen, um die Möglichkeit für künftige Siege der Arbeiter zu schaffen.

Die revolutionäre Opposition hat in diesem Kampfe den Weg zum Erfolg gewiesen. Der Streik hätte keineswegs drei Monate zu dauern brauchen, um zum Erfolg zu führen, wenn er entsprechend den Vorschlägen der Opposition geführt worden wäre.

Die Opposition schlug den gemeinsamen Kampf der Werftarbeiter und Hafenarbeiter vor, um rasch die Forderungen beider Kategorien durchzusetzen. Die Hafenarbeiter traten denn auch gegen den Willen der sozialdemokratischen Führer in den Streik. Es gelang allerdings der SPD mit beispiellosen Methoden, mit der Organisierung „wehrhafter Arbeitstruppen“, den Hafenarbeiterstreik noch einmal zu brechen. Die SPD hat damit auch die streikenden Werftarbeiter schwer geschädigt.

Die Opposition schlug ferner vor mindestens den Kampf der Werftarbeiter und der Metallarbeiter der übrigen Metallbetriebe der Werftorte (der sogenannten Landbetriebe) zu verbinden. Auch die Verwirklichung dieses Vorschlages konnten die DMB-Führer verhindern mit dem Erfolg, daß jetzt die Unternehmer der Landbetriebe den Lohnsatz gekündigt haben, Lohnabbau fordern und die betroffenen Arbeiter wieder isoliert kämpfen müssen.

Eine der wichtigsten Forderungen der revolutionären Opposition war, daß die unorganisierten Werftarbeiter (etwa 65 Prozent der Streikenden) mit in die Kampffront eingegliedert und unterstützt werden müssen. Die DMB-Führer lehnten eine gemeinliche Unterstützung ab. Aber es gelang der Opposition und der ZNS, eine wichtige Unterstützungsoption durchzuführen und eine gewisse kommunale Unterstützung durchzusetzen. Dadurch gelang es, den Kampfesmut auch unter den unorganisierten aufrechtzuerhalten, sie kämpften mit den Organisierten geschlossen weiter, und es wird der Opposition gelingen, Tausende dem DMB zuzuführen. Die Spekulation der Unternehmer und der SPD-Führer darauf, daß die unorganisierten um Arbeit bettelnd in die Betriebe laufen würden, wurde zu scheitern. Wenn die Streikenden 3 Monate lang in ungebrochener Kampfesfront handelten, so dank der Arbeit der revolutionären Opposition und der opferwilligen Unterstützung der Klassenbewußten Arbeiterkraft.

Alle Versuche der SPD-Führer, den Streik nach wenigen Wochen abzuwürgen, schlugen fehl. Sogar als das sozialdemokratische „Hamburger Echo“ die Streikenden verwirren wollte, indem es schrieb, daß der Streik beendet sei, blieben die Werftarbeiter unerschütterlich. Unter ihrem Druck mußte sich sogar die nur aus Sozialdemokraten zusammengesetzte Zentralstreikleitung gegen das streikverheerliche SPD-Blatt wenden.

Freilich haben die Werftarbeiter der Aufforderung der Opposition zur Wahl von revolutionären Streikleitungen nicht in genügendem Maße entsprochen. Das kam nicht zuletzt daher, weil die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer sich einen sehr radikalen Anstrich gaben und feierlich unzulässige Male versprochen, daß man sich nicht den schändlichen Schiedsprüchen füge werde. Ferner haben die DMB-Führer immer wieder beteuert, daß Wissell nie gegen die Werftarbeiter entscheiden werde. Doch wurden auch in diesem Kampfe die Reformisten bis an den Rand ihrer Manövrierfähigkeit gedrängt. So mußte es jetzt um so krasser zum Ausdruck kommen, daß den Werftarbeitern die Früchte des Kampfes geraubt wurden, im Interesse der sozialdemokratischen Koalitionspolitik.

Wenn es den Anstrengungen der revolutionären Opposition noch nicht gelang, den Sieg der Werftarbeiter herbeizuführen, so sehen doch alle Arbeiter, daß ihre Vorschläge richtig waren. Es gilt daher, die revolutionäre Opposition in den Gewerkschaften zu stärken und unter ihrer Führung die zukünftigen Schlachten gegen das Kapital und die Koalitionsregierung zu schlagen.

Kapitulation der DMB-Führer

Die Zahlung der Streikunterstützung wird eingestellt
Bremen, 5. Jan. (Eig. Drahtbericht.)

Gestern fanden die Gesamtdirektorenkonferenzen der Werftarbeiter der Werftorte statt, in denen zu der Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches Stellung genommen wurde. In der Entscheidung wird festgestellt, daß der Kampf ein unbefriedigendes Ende genommen hat und nur Verbesserungen für die Arbeitszeit und für die Bezahlung der Ausladung erzielt worden seien. Die Lohnfrage sei völlig unzulänglich geregelt, unbefriedigend sei auch die lange Laufdauer. Trotzdem würden sich die Werftarbeiter dem staatlichen Höchstlohn unterwerfen. Von den Betrieben der AG Weser und der Atlaswerke ist die Wiederaufnahme der Arbeit von 5. bzw. 7. Januar an vorbereitet. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat die Zahlung der Streikunterstützung ab 7. Januar eingestellt.

Süddeutsche Metallarbeiter fordern Lohnerhöhung. Nachdem der Verband württembergischer Metallindustrieller das Lohnabkommen gekündigt hat, hat jetzt der DMB ebenfalls das Lohnabkommen gekündigt. Es wird eine allgemeine Lohnerhöhung gefordert.

An alle Erwerbslosen Ostschlens!

Der Kreisrat der Erwerbslosen Ostschlens beruft hiermit für Sonnabend den 26. Januar um 9 Uhr nach dem Restaurant „Bürgerkaffee“ in Dresden, Große Brüdergasse, eine

Konferenz

aller Erwerbslosen Ostschlens ein. Die Tagesordnung wird auf der Konferenz bekanntgegeben.

Die Delegierten zu dieser Konferenz müssen in öffentlichen Erwerbslosen-Versammlungen gewählt werden. Als Delegationsmodus kommt in Frage: bis 100 Erwerbslose ein Delegierter, bis 300 Erwerbslose zwei Delegierte, und auf je weitere 500 Erwerbslose ein Delegierter.

Die Delegationskosten müssen von den Erwerbslosen selbst getragen werden. Sämtliche Ausschüsse, die bis jetzt ihre Adresse noch nicht gemeldet haben, müssen dieselbe sofort an den Kreisrat einreichen. Ebenso müssen die gewählten Delegierten bis zum 25. Januar ihre Teilnahme an den Kreisrat melden.

Kreisrat der Erwerbslosen Ostschlens:
J. A. Rudolf Reichelt,
Dresden - A. 21, Glashütter Straße 100.

Die DMB-Führer bezüchtigen auf Lohnforderungen. Der Lohnsatz des Verbandes der Metallindustriellen, der auf Grund eines Schiedspruches vom 12. April 1928 am 25. April für verbindlich erklärt wurde, ist nach Vereinbarungen zwischen dem Braunschweiger Metallindustriellen dem Metallarbeiterverband und dem Gewerksverein deutscher Metallarbeiter bis zum 15. Februar 1930 verlängert worden.

Wieder ein Ausschluß aus dem DMB!

Genosse Behlow, Köln, endlich zur Strecke gebracht
Genosse Behlow, ein langjähriges Mitglied des Metallarbeiterverbandes, ist von der Kölner Bureaukratie aus dem Verband ausgeschlossen worden. Dabei bediente man sich Mittel, die man sonst nur von der Polizei kennt, denn „Material“, das seit 6 Jahren zusammengetragen und teilweise völlig aus der Luft gegriffen ist, wurde zur Begründung herangezogen. In Wirklichkeit erfolgte der Ausschluß, weil der Genosse Behlow von der Bureaukratie die Kündigung des Lohnabkommens verlangte, das seit Februar 1929 besteht und jetzt gekündigt werden kann. Im Interesse der wirtschaftsfriedlichen Koalitionspolitik werteten sich die Reformisten, die Kündigung vorzunehmen, und schloffen einen Wortführer der Oppositionellen aus, die gegen die arbeiterfeindliche Politik der Reformisten einen entscheidenden Kampf führen.

Glänzende Chemieprofite

Die Oranienburger Chemische Fabrik hat in der letzten Generalversammlung die Dividende auf 12 Prozent festgesetzt. Ferner wird das Aktienkapital um 600 000 Mark auf 1 200 000 Mark erhöht und die neuen Aktien den alten Aktionären angeboten. (Ein glänzendes Geschäft.) Der günstige Geschäftsgang und der zunehmende Geschäftsumfang erfordern die Kapitalerhöhung.

Trotz den riesigen Profiten des Chemiekapitals weigert sich der Fabrikarbeiterverband, den abgelaufenen Tarif zu kündigen. Die revolutionäre Opposition muß die Kündigung erzwingen und in allen Betrieben diese Frage zur Diskussion stellen.

Massenentlassungen in der Chemischen Industrie

Die Bureaukratie des Fabrikarbeiterverbandes hat den Reichsarbeitsvertrag nicht gekündigt. Die Chemiproleten müssen weiterhin täglich 9 bis 10 Stunden unter den erbärmlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Giftkellern schuften. Durch den Verrat der Reformisten ermutigt, holt das Chemiekapital zu neuen Schlägen aus. Es nimmt Massenentlassungen, massenweise Zwangspensionierungen, massenweisen Abbau von Facharbeitern und Verdrängung in die schlimmsten Farbenbuden vor. In den letzten Tagen des Dezember wurde in Ludwigshafen Hunderten von Facharbeitern angekündigt, daß sie im Januar abgebaut und als ungelernete Arbeiter zu niedrigeren Löhnen weiter beschäftigt werden. Jetzt hat die Anilin-Direktion sogar eine größere Anzahl von Arbeitern entlassen. Weitere Massenentlassungen stehen bevor. Der reformistische Arbeiterrat der Anilin hat es sogar unterlassen, die Belegschaft hierüber auch nur mit einem Wort zu unterrichten. Die Anilin-Direktion geht so mit einem Wort zu unterrichten. Die Anilin-Direktion geht so vor auf Grund des Geheimabkommens, das zwischen den Chemikern und den Reformisten getroffen wurde. Den Wortlaut des Abkommens haben die Reformisten bisher verschwiegen. Die Antwort der Belegschaft der Anilin und aller übrigen Chemiebetriebe muß sein: Massenmobilisierung zur Kündigung des Reichsarbeitsvertrages; Bildung von Betriebskomitees, für Bekämpfung jeder Art von Brämenarbeit, für zwischentarifliche Lohnforderungen und zum 31. März Kündigung des Lohnabkommens und Durchführung der Forderungen im Kampf.

Riesige Steigerung der Erwerbslosigkeit in Bayern

Von Mitte November bis Mitte Dezember hat sich die Zahl der Erwerbslosen in Bayern allein um rund 60 000 vermehrt. Mit Familienangehörigen müssen jetzt etwa 400 000 Menschen in Bayern von den Bettelstufen der Unterstützung leben.

Erfolge der Gewerkschaftsopposition

Bei der Ortsverwaltungswahl im Bergarbeiterverband Neumühle im Erzgebirge wurden die Kandidaten der Opposition mit drei- bis vierfacher Mehrheit gewählt. Bisher bestand eine reformistische Ortsverwaltung.

Verantwortl. Redakteur: Kurt Heilmann, Bruno Seidemann, Dresden; für Verantwortl.: W. H. Schaefer, Berlin; für Verleger: Kurt Heilmann, Dresden; für Druck: Richard Spengler, Dresden; für Druck: Kurt Heilmann, Dresden; für Druck: Kurt Heilmann, Dresden.

MESS MEND

oder: Die Yankees in Leningrad
Von Jim Dollar

Copyright by Moderner Verlag, Wien

Mic betrachtete eine Weile zufrieden seine Arbeit, nahm die Weife aus dem Munde und sang leise vor sich hin:

Schaffen, bauen, ändern
Des Schicksals Wege wenden,
Gehören von Arbeiterhänden —
Sachen und Dinge.

Schleicht zum Feind und wacht,
Geht in Häuser und lacht
In Bantzen und Räume der Pracht —
Zieht eiserne Ringe.

Wer kennt Tingsmasters Liedchen nicht? Einer nach dem andern verammelten sich die Arbeiter mit lächelnden Mienen in Mics Werkstatt.

„Nun, wie steht's, Mic? Was macht das Azeblingische Ding?“

Tingsmaster hob eine wundervolle, quadratische Schatulle hoch, die aus kostbarem Ebenholz gefertigt war.

„Schau sie euch an,“ sagte er lächelnd, „sie muß jetzt nur noch gelackiert und in die optische Fabrik gebracht werden, wo der Techniker Sorrow schon alles vorbereitet hat. Das Ding wird einmontiert — und die Kiste ist fertig.“

„Famos,“ lachten die Arbeiter. „Und die Chemiker — wissen sie schon davon?“

„Auch die Chemiker werden ihre Sache machen. Das Kind wird nicht gegen den Vater gehen — das gibt es nicht!“

„Und kennst du das Geheimnis, Mic?“

„Wacht mich in Frieden, ich sag's euch doch nicht. Das geht auch über unseren Bestand. Der Techniker Sorrow hat ein pfiffiges Ding ausgedacht.“

Die Arbeiter betrachteten bewundernd die Schatulle, während Mic die Späne von der Schürze strich, seine Mühe aussetzte und auf eine halbe Stunde nach Hause ging, — die Mittagspause pflegte er zu Hause zu verbringen.

Oede und leer war es in dem kleinen Häuschen von Tingsmaster, seit die treue Beauty verschwunden war. Die Wirtshalterin stellte einen Teller mit Salat und eine Fleischbrühe auf den Tisch, füllte einen Krug mit Dünndier und reichte ihn Mic. Schweigend und häufig tauchten sie ihre Wäffel in die Teller, als auf einmal etwas gegen das Dachfenster schlug.

„Eine Taube!“ rief Mic, warf den Wäffel hin und stürzte auf den Dachboden. In der Tat, eine von Mics Brieftauben schlug mit den Flügeln gegen das Fenster.

Er ließ sie herein, streichelte sie und öffnete das kleine Säckchen an ihrer Brust.

„Sonderbar!“ murmelte er, den Vogel freilassend, „keine Nachricht, weder von Bisk noch von Ms. Loter.“

Er hatte es kaum ausgesprochen, da flogen eine nach der andern neun Brieftauben durchs Fenster und lehnten sich mit zärtlichem Gurren auf seine Schultern. Die Tauben waren heil und gesund, die Säckchen an ihrem Hals vollkommen intakt, aber kein einziges enthielt eine Nachricht.

„Ein Unglück!“ rief Mic. Er streute den Vögeln Futter hin, brachte ihnen frisches Wasser und ließ zu der nächsten Radiostation.

„Mend Mend!“

„Mend Mend! Was ist los, Mic?“ fragte kurz der diensttuende Beamte, der gerade eine Depesche aufnahm.

„Schick der „Amelie“ ein Radio, Freund.“

„An wen?“

„An den Techniker Sorrow. Das Telegramm muß so lauten: „Keine Nachrichten, vermute Unglück, in Kronstadt die größte Vorkauf geboten.““

„Wird gemacht, Mic. Was kostet das Spiel?“

„Ein Menschenleben,“ antwortete Mic, legte zwei Finger an die Wäffel und eilte nach der Fabrik.

Die Wirtshalterin schob die Hälfte der Suppe auf und sah durchs Fenster, ob Mic noch nicht zurückkam. Dann seufzte sie, trauerte sich hinterm Ohr, teilte Mics Portion in zwei Hälften, schob die Hälfte auf und leckte den Wäffel ab.

„Wir sind arme Leute, aber wir sind für die Gerechtigkeit,“ flüsterte sie, ging vor die Türe hinaus und wartete auf Mic.

„Der liebe Junge wird gleich kommen und seinen Teil essen — genau die Hälfte.“

Wäffel voll. Dann räumte die Frau leidend das Geschirr ab und legte sich nieder, um sich auszuruhen.

Nach Schluß der Arbeit brachte Tingsmaster die von ihm gemachte Schatulle nach Hause, um hier die Extrarbeit für die Kreation zu machen: es handelte sich darum, das kostbare Holz mit der feinsten Schnitzerei zu bedecken, zahllose Vögel, Jagdhunde, Füchse, Hasen, muntere Pferde mit Jägern in großen Hüten und Federn, mit wehenden Mänteln ins Leben zu rufen. Um das Getier herum aber waltete er einen Wald mit Weiden, Pappeln, Eichen und Farnkraut schüßigen, abwärts eine Hüfte bauen, — kurz er wollte solche Wunder vollbringen, daß jeder staunen und loben sollte. In der Ede aber wollte er für das gewöhnliche sterbliche Auge unsichtbar, zwei winzige Buchstaben unterbringen, damit seine Freunde, die Arbeiter, sie mit der Lupe erkennen und sagen könnten:

„Sieh einer den schlauen Fuchs Tingsmaster an! Wer wäre außer ihm imstande, ein solches Ding fertig zu bringen?“

Mic zündete die Lampe an, nahm die feinsten Stichel in die Hand und summete ein Liedchen vor sich hin:

Der Wucherer Trejore,
Des Generals Kanonenrobre,
Der Reichen Schlüssel Lore —
Tragen unsern Vermerk.
Die Schwelger der Väter,
Den Hof der Verräter
Küßt der schweigende Täter —
Unserer Arbeit Werk.

Die „Amelie“ fährt im vollen Tempo

Eine schöne, verschleierte, junge Dame, die im Schiffsbuch mit dem Namen Katja Wassilowa eingetragen war, machte auf den männlichen Teil der Passagiere der „Amelie“ einen tiefen Eindruck.

Der Kapitän Mac-Kinlay, ein Engländer, stopfte sich seine Weife nur noch mit seinem besten Tabak. Der Steuermann mit den schlotternden Hosen legte sich Hofenträger zu. Mr. Peal aber, derselbe Mr. Peal, der den Chinesen Leitungsröhre, den Kaffern — Spiritus und die Bibel, den Russen — Spiritus, Bibel und Glasperlen, den Japen — Bibel, Glasperlen und Ammonial, den Russen — Mais in trockener Form, Mais als Mehl, Mais als Gries und Mais als Zucker verkaufte, — dieser selbe Mr. Peal wurde einmal gesprächig wie ein russischer Emigrant.

DRESDEN-STRESEN

Siresener Musikhaus
Borsbergstraße 20a

Hut-Lötsch
Tillmannstraße 13b

Wiesers Fahrradhaus
Fahrräder und Nähmaschinenhandlung

Wiesers Fahrradhaus
Motorräder / Sprechapparate

Wiesers Fahrradhaus
Teleskop / Wittenberger Straße 15

Wiesers Fahrradhaus
Kurt Müller, Schönauer Straße 73

Fleischerei u. Wurstwaren
Paul Rost, Dornblüthstraße 20

Fleisch- und Wurstwaren
Hans Marx, Wittenberger Straße 110c

Wilhelm-Brot
überall erhältlich

Getränke - Industrie
Josef Schwarz, Biergroßhandlung

Getränke - Industrie
Mineralwasser-Fabrik, Spenerstr. 10

Getränke - Industrie
OTTO HERZKE, Alsterufer 3

Getränke - Industrie
RESTAURANT ERDKUGEL

Max Baumgärtel
Sprituosen und Weinhandlung
Wittenberger Straße 23

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
Emil Otto, Schandauer Str. 61

Inb.- u. Zigarren-Haus ERLEBEN
Büchsenstr. 36

Manufakturwaren
Curt Zimmermann, Schandauer Straße 41

Schuhhaus Sander
Tillmannstraße Nr. 17

Kobles Gustav Richter
Augsburger Straße 12

Gumm- und Sanitärwaren
W. Werlich, Spenerstr. 10

Restaurant Deutsche Eiche
Verkehrsbüro der Arbeiter

Paul Geißler, Pitschmann Nachf.
Milch, Butter und Kolonialwaren

Paul Geißler, Pitschmann Nachf.
Lauensteiner Straße 24

Striesener Ratskeller
Kamp. Radweg

Striesener Ratskeller
Kamp. Radweg

DRESDEN-IOHANNSTADT

Nicolai-Drogerie
Curt Schulze, Zöllnersr. 1

Tanzparadies Blumensäle
Uhren u. Goldwaren

Max Seifert, Blasewitzer Straße Nr. 19

Zigarrenhaus Emil Starasch
Pflanzensackstraße 12

Franz Rödl
Pflanzensackstraße 37

Manufakturwaren / Bettfedernreinigung
ZSCHACHWITZ

Bernhard Philipp, Eisenhandlung
Kleinfriedrichstr.

Lebensmittelhandlg. Willy Seydler
Friedrichstraße 9

Arthur Birke, Peterwälder Landstr. 10

Restaurant zur Eiche
Jeden Freitag Schlichtfest

Fleisch- und Wurstwaren
Oskar Richter, Ködlicher Straße 7

W. O. Gührmiller, Inhaber E. Gilemann
Niederwölitzstraße 10

Bathus-Gasthof
Niederwölitzstraße 10

EMIL RUSBIG, Peterwälder Landstr. 4

NIEDERSEDLITZ
Hans Sommering, Kolonialwaren

Fleisch- und Wurstwaren
Oskar Richter, Ködlicher Straße 7

Friedrich Günther, Schulstr. 1

STRUPPEN
Wollereiprodukte

Drogen- und Farbenhandlung
Viel Rare, Struppen 1

Herren- und Damenkleidung
Kurt Schwerdtner, Hauptstr. 56

Brot, Weiß- und Feinbäckerei
empfehlen W. O. G. Hauptstr. 72

Gasthof Bergschlöbchen
empfehlen seine Lokalkaffee und Veisenzimmer

Kolonialwaren, Tabak Zigarren u. Textilwaren
empfehlen Hermann Krause, Hauptstr. 47

Empfehlen seinen Schnell-Lastwagen
Luttenbergstr. 24

PIRNA-COPIZ
Schuhlager und Reparaturwerkstatt

M. Raabe
Sofas, Matratzen, Diwan, Drucken

Fleisch- und Wurstwaren
Richard Wetz Hauptstr. 20

Fleisch- und Wurstwaren
Arthur Wehner, Hauptstr. 10

Brot, Weiß- und Feinbäckerei
Paul Sante, Oberstr. 4

Gasthaus Erberich, Verkehrsbüro der
organisierten Arbeiterschaft

Karl Jersch, Friseur
Grüßler für Haut- u. Haarpflege

Traugott Förster
Pirna-Post und Mosthandel

PIRNA JESSEN
Kolonialwaren, Frisch Schokolade

HEIDENAU

Textil- und Modewarenhaus
HANS FRATZKE

Zisenwaren - Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte

F. Fleisch und Wurstwaren
Karl Sander, Bismarckstr. 22

Wollwarenhaus Otto Widmann
Bismarckstraße 11

Franz Frode, Bismarckstraße Nr. 26

Mobelnhaus Mütze
Heidenau, Heidenauerstr. Nr. 2

PAUL KLIMMER
Auto- und Motorradreparatur

Restaurant „Das Bier“
Bismarckstraße 6

Antik-Drogerie Georg Dierich
Drogerie, Parfüm, Kosmetik

Ring- und Galvanisierwaren
Kamillien Bismarckstraße 5

Max Merz, Bismarckstraße Nr. 28

Max Merz, Bismarckstraße Nr. 28

Max Merz, Bismarckstraße Nr. 28

PIRNA

MIGENO-Pirna
Hygienisch einwandfreier Milchvertrieb

Rich. Hoffmann, Breite Straße 17

DAVENTASCHEN
Raffinierter, Gemahlener, Dosenbrot

Bäckerei und Konditorei
Erhardt Bachmann

Papierhandlung
Max Heide, Hauptstr. 15

Stadts die Augen, reb zu Stein,
Stadts die Augen, reb zu Stein

Polstermöbel - Lederwaren, Reiseartikel

Werkwaren / Toilette-Artikel
Vinzel / Wäscheleinen

Farbenhandlg. Wilh. Rebbe Nachf.
Schuhgasse 4

Kinderwagen, Sportwagen, Kindermöbel

Emil Jähnigen
Fahrräder / Nähmaschinen

Richard Schermer, Dohnaische Str. 13

Uhren, Gold- und Silberwaren

Besucht die
Kammerlichtspiele

Möbel aller Art
Willy Jacobi, Tischlerstr.

Schokoladen und Zuckerwaren

Fahrräder, Nähmaschinen
Grammophon, Sport- und
Kinderwagen

STREHLLEN

Treff aller Arbeiter-partler bei
Kurt Piersig

Möbelhaus
Victor Feiler, Dohnauer Straße 20

DRESDEN-LEUBEN

Friedrich Kleemann
Zigaretten, Papierwaren

Paul Radol, Robert-Schmidt-Str. 10

Wäsche- und Wapperei
Willy Schreiner, Dohnauer Straße 16

Lebensmittel und Futtermittelhandlg.
Rudolf Teitelmann, Prager Landstr. 133

Wäsche- und Wapperei
Willy Schreiner, Dohnauer Straße 16

DOHNA

Kreis-Drogerie Paul Schumann

Schuhhaus HOPPE

Klobert's Zigarren-Haus

BAD SCHANDAU

Silke, Wäperei, Allwaren

Wäsche, Strümpfe, Schürzen

RUDOLF HAJEK
Uhren, Goldwaren, Optik

„Bandonikas 1a“
bei Sparhaus Heilig billig

Eisenwaren, Werkzeuge
PAUL HERING

R. KRAPP, Zaukensr. 187b

Fritz Demelt, Friseur

Stora-Drogerie, Photo-Spezialhaus

DRESDEN-LEUBNITZ

Robert Dörfel
Eisenwaren, Werkzeuge

DRESDEN REICK
Besucht die Bahnhofsverwaltung

DOBRIIZ
Empfehlen seine alle Herren- u. Damenkleidung

Papier- und Schreibwaren

DRESDEN LEUBNITZ
Kolonialwaren, Tabak / Zigaretten

Uhren / Goldwaren / Optik / Schallplatten

H. W. Exner, Weiß- und Wollwaren

Damen- u. Herren-Friseur Franz Neundorfer

KREISCHA

Hermann Meiser, Herren- u. Knabenkleidung

Kurt Jähns, Kolonialwaren

Brot, Weiß- und Feinbäckerei

W. O. G. u. Süßwaren / Delikatessen

Weiß- und Feinbäckerei

Reise- und Schirmwaren

Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung

Schuhhaus Emil Glog

Fahrräder / Nähmaschinen / Kinderwagen

Germania-Drogerie

Haut bei den Inserenten!

Tag
Beilage

5. Jahrgang

Der m...
Das eine...
zum Schu...
abhängig...
nungshof...
den ober...
lassen. Di...
Jeden Kap...
Techniker...
Zuland, lo...
Der Zwed...
türlich har...
werde.

Frank...
keiten zw...
hatte zun...
herein au...
Die W...
gegen die...
und alle...
wurde bei...
partei Ber...
erhielt, eb...
Kritik von...
denen and...
Partei un...
vorgenom...
Wktionen...
davon bra...

603

Vanderu

Der h...
Öffentlich...
den Gehel...
Vanderwe...
munizipal...
kommuniz...
zu, daß d...
nliche Em...
ihnen ne...
das perfo...
tel bisher...
wärts mü...

9

Um 9...
n. Kabin...
schaft He...
nach bes...
wurde in...
Streit be...
gewählt...
schließen...
Friedhelm...
waren, w...
sch den...
Unter W...
Textilab...
dne and...
trieberr...
schließen...
all noch...
schmerz...
Einbrud...
deute no...

Mark 5
Emil Holmann
Banklemperei
Haus- und
Küchengeräte

Curt Kraemer
Lange Str. 4
Uhren und Goldwaren
Sprechapparate, Schallplatten